

Echo der Gegenwart.

Chefredacteur: Hubert Zimmelen.
Berantwortlicher Redacteur: i. B. Jos. Watterm.

Älteste Zeitung Nachens mit größter Abonnentenzahl.

Verlag von Kaapers Erben.
Druck von Hermann Kaaper in Nachen.

Telegraphenadresse: Echo, Nachen. — Telephonanschluss Nr. 62. — Die Expedition befindet sich in den hinteren Räumen des Hauses Büchel 36.

Das 'Echo der Gegenwart', eingetragen im Post-Verzeichnisse unter Nr. 1882, erscheint, Montags ausgenommen, täglich zweimal. Preis bei allen Postämtern des deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarn und Luxemburg nur 4 Mark. Extra-Abonnement auf die Sonntagsnummer, eingetragen im Post-Verzeichnisse unter Nr. 1883, vierteljährlich 75 Pfg.

Anzeigen finden durch das 'Echo der Gegenwart', dessen Verbreitung von keinem anderen hiesigen Blatte erreicht wird, im ganzen Regierungsbezirk Nachen die weiteste und erfolgreichste Verbreitung. Die Gebühren betragen 15 Pfg. pro Zeile, Alle Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes nehmen Anzeigen für das 'Echo' entgegen.

XXXIX. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Mainz. Ein glücklicher Abschluß.

(Von unserem Spezialberichterstatter.)
(Nachdruck unterlagt.)

Mainz, 1. September.

In der gestrigen öffentlichen und in der heutigen letzten öffentlichen Versammlung trat eine Reihe so glänzender Redner auf, daß man nicht weiß, wem man die Palme reichen soll. Wir haben einer ganzen Anzahl von Generalversammlungen der deutschen Katholiken angewohnt, aber niemals bessere und eindrucksmächtigere Vorträge gehört. Dr. Siben, der Führer der Katholiken in der bayerischen Rheinpfalz, imponierte durch den tiefen, sittlichen Gehalt, mit welchem er die Schulfrage, die Rechte der Kirche und der Eltern auf die Schule, hierarchisch vertheidigte. Man fühlt es aus der Stimme und der Vortragweise dieses Juristen heraus, daß das Recht wirklich der Pol und der Preis seiner Seele ist. Prof. Dr. Schädlers aus Landau, der bayerische Landtags- und deutsche Reichstagsabgeordnete, befiel jenes glückliche Naturell, welches auch aus dem sprödesten Stoffe Funken zu schlagen weiß, welches bald zu kraftvollem, energischem Pathos sich erhebt, bald wieder dem Zuhörer eine Ablenkung, eine Ruhepause in der gespannten Aufmerksamkeit gibt, indem die Lichtfunken des Witzes steigen. In einem Lande wie Hessen und angesichts der Schulzustände in Baden muß Schädlers Forderung, den Auswüchsen auf den höheren Schulen, wie sie u. A. in Gießen sich in einer regelrechten Diebesbande zeigten, in Baden u. A. in der öffentlichen Verlobung eines grünen Gymnasiums hervortreten, durch Verchristlichung der ganzen Erziehung, durch Konfessionalisierung der Gymnasien ein Ende zu machen, geradezu als eine im Staatsinteresse dringend gebotene erscheinen. Verwildert die Jugend, so ist Alles verloren.

Der badische Abgeordnete Pfarrer Wacker ist ganz Ernst und Sarkasmus. Sein charakteristisches Gesicht, sein scharfes Auge lassen den Mann der Willenskraft, der Entschlossenheit und der Tat in ihm erkennen. Aus einem Guß ist Alles, was den Lippen dieses von der badischen „Kulturkampf“-Sippe so tief geätzten Mannes entströmt; das ist kein leerer Halbheit, kein Pathos und kein Opportunismus, da entsteht vor uns rein und lauter das katholische Programm, und wir möchten sagen: wie in ehernen Jügen tritt es uns entgegen. Wer den Pfarrer Wacker gehört hat, begreift es leicht, weshalb Freunde und Feinde von ihm das ehrende Beiwort gebrauchen: „der Löwe von Bähringen“. Gewiß, die kleinen Geister eines satanischen Fanatismus erschrecken und fahren zusammen, wenn diese Stimme ertönt, wenn die Tage jenes „Löwen“ in Wort oder Schrift auf sie niederfällt. Und mehr noch: Wacker macht vor keiner Insignien Halt, er ist der furchtlose Apostel der Wahrheit, der wie ein Johannes Baptista oder wie ein h. Ambrosius den satanischen und fürstlichen Gewalten den Unrecht, das sie begangen haben, vor aller Welt vor Augen stellt. Wie wäre es da zu verwundern, daß er auch den „Rückwärtsmeiern“ im eigenen Lager den Spiegel vorhält, daß er Jedem, der etwa durch Konnivenz Etwas zu erstreben denkt, den Satz ins Ohr donnert: „Wir sind und werden keine Regierungspartei, aber wir sind Freunde jeder Regierung, die gerecht ist.“

Dieser Ton einer vollkommenen, erbarmungslosen Entschiedenheit und Warnung wurde auf dieser Mainzer Generalversammlung wiederholt vernommen, und was das Beste war, von den berufensten Führern des Centrums angeschlagen. Ihn schlug gestern Abend außer Wacker unser Lieber in seiner bedeutenden, sehr bemerkenswerten

Rede über die Jesuitenfrage an, ihn traf auf das Glückliche und mit Accenten, die geradezu frappirender Weise an Windthorst erinnerten, heute unser ehrenfester, soldatischer Graf Vellestreem. Dem Sohne eines Lieber muß der Schwächer auf öffentlichem Markte, der Pöbelschmeichler Bismarck lässlich erliegen, und wenn derselbe in Capri einen ganz andern Mann erkennt, so schont er doch auch ihn nicht, weil Jener in so kurzschichtiger Weise die Stimme Preußens bei einer etwaigen Abstimmung im Bundesrathe bezüglich der Aufhebung des Jesuitengesetzes versagte. Abg. Lieber sagte es dem Grafen Capri und allen feindlichen und kommenden Ministern auf den Kopf zu, daß der Antrag Windthorst bezüglich jener Aufhebung vom Centrum als „Antrag Vellestreem“ wieder eingebracht werden, und daß er in Zukunft seiner politischen Lage wegen und um keiner Vorlage willen zurückgezogen werden würde. Das Gewicht dieser Erklärung verstärkte unser Lieber dadurch, daß er sie offiziell im Namen der ganzen Fraktion abgab. Und Graf Vellestreem bestätigte dies in seiner heutigen wirklich bedeutenden Rede, die diesen unsern Führer durchaus befähigt erscheinen läßt, nicht bloß bezüglich des Jesuitengesetzes, sondern auch bezüglich der Vertretung mancher anderen Forderungen der Testaments- und Willensvollstrecker unseres Windthorst zu sein. Wir werden diesen immer vernünftigen, aber in diesen Tagen hier die Redner des Centrums gehört hat, und wer insbesondere heute den Grafen Vellestreem gehört hat, der ist thätiglich mit höherem Vertrauen als je zuvor noch für unsere Führer und für die Gestaltung der Zukunft unserer Partei erfüllt worden. Wir ermahnen jeden ernsthaften politischen Mann, der zu unserem Vortrage gehört, die Rede Vellestreems vollständig und mit Bedacht zu lesen. (Den vollen Wortlaut der Rede des Grafen Vellestreem werden wir unsern Lesern in der nächsten Sonntagsnummer vorlegen. D. R.) In ihr ist theils offen, theils zwischen den Zeilen ein ganzes Programm für die Zukunft zu finden. Wir rechnen es dem schleißigen Grafen, diesem so ritterlichen und loyalen Manne, hoch an, daß er wie Wacker und wie Lieber auch vor der höchsten Stelle nicht Halt machte, wo dieselbe wie im März dieses Jahres bei der Schulgesetzvorlage des Grafen Jodlitz eine so verhängnisvolle Entscheidung getroffen hat. Das war vom Grafen Vellestreem ein Akt des Muthes und der Wahrhaftigkeit, wie man sie bei den feilen Kriechern des „Vandalismus“ nicht findet. Das aber fällt auch das katholische Volk in der Ueberzeugung, daß die Männer des Centrums nicht um politischer Ehren und Vortheile willen seine Rechte und seine Interessen preisgeben werden. Man kann sagen: daß auf diesem Katholikentage volle Klarheit für die Zukunft geschaffen worden ist. Das Centrum wird bereit sein, die Regierung in allen billigen und gerechten Dingen zu unterstützen, und wenn dasselbe sogar — wie bei der jüngsten Nachwahl in Sagan-Sprottau — einen Landrath einem Deutschfreisinnigen vorzieht, so zieht es damit nur die Konsequenzen aus der gänzlich unzulässigen Bekämpfung einer Schulvorlage in einer Zeit, welche vom revolutionären Windhauch so stark geschwollen wird, von dem dräuenden Wetterleuchten eines Sturmes erfüllt wird, der Alles darniederzuschlagen droht, was Monarchie, Staat und Gesellschaft an christlichen Stützen und Erziehungsinstitutionen in sich birgt. Nach den Reden unserer Führer auf dem Mainzer Katholikentage, und dazu rechnen wir auch die heutige energische Schlussansprache unseres Vortrags, kann gar kein Zweifel daran sein, daß das Centrum, vorzüglich gemacht, wir möchten sagen: gewichtig durch so jähe Uebergänge und Wechsel, wie sie „der neue Kurs“ nun schon wiederholt darbietet, in der Folgezeit noch selbständiger auftreten wird als jeher, noch zielbewußter als jeher seine Politik gestalten wird.

„Um ihrer schönen Augen“ willen werden weder die Herren Minister, noch die „Konserватiven“ in der Zukunft auf die Hilfe und die Unterstützung des Centrums zu rechnen haben. Das Centrum wird sich überhaupt mehr noch als jeher politisch zur Geltung zu bringen wissen, auf seine Vertrauensfestigkeit wird man nicht mehr zu rechnen haben.

In dieser Hinsicht merke man wohl darauf, daß Graf Vellestreem seine Rede mit dem Geständniß einleitete, daß sein Danziger Optimismus gründlich verfliegen sei. Wir haben in Ansehung der in Preußen geltenden febricitantischen Politik immer zu den Pessimisten gehört; die Ereignisse und die neuerlichen Erklärungen unserer Führer haben uns vollständig Recht gegeben. Wir würden glücklich sein, wenn wir noch einigen schweren Rückschlägen, welche „der neueste Kurs“ leider wohl wird erfahren müssen, bis so sieblich endlich einmal in eine Periode zielgerechter, wahrhaft konservativer Politik in Preußen und in Deutschland einträten, und wenn so dem Pessimismus, der die Christen und die Patrioten im Reiche weithin erfüllt, endlich der Boden entzogen würde.

Wie glücklich er Laune unser hochverehrter Graf Vellestreem sein kann, das hat er auch in seiner heutigen großen Rede bewiesen. Seine Charakterisierung des Fürsten Bismarck in der Saison der Triumphreisen: er sei „der Commis voyageur der Unzufriedenen“, wird zweifellos zum geflügeltesten Worte werden. Auch sonst waren Graf Vellestreem und andere Redner in diesen Tagen reich an trefflichen Einfällen, welche den schweren Ernst der Situation milderten.

Von den ausländischen Rednern können wir nur noch kurz eines einzigen gedenken: des Nationalraths Decurtins. In diesem merkwürdigen Manne mit seiner festen, breiten und hohen Stirne, seiner scharf vorlugenden Nase, seinen sprühenden Augen und seinem wallenden, krausen Simfonhaar vereinigen sich Vorzüge, die ihn zu einem ganz hervorragenden Manne stempeln. Tiefstes allgemeines und besonders sozialpolitisches Wissen, das bis zur altdeutschen Mythologie zurückgeht und bis zu den Geheimnissen der Erde hinabsteigt; Willenskräftigkeit, die aus einer Feuerseele hervorquillt, unbegrenzte Liebe zum Volke und zur katholischen Kirche, eine sprudelnde Beredsamkeit und ein markiges Organ. — Alles das und mehr erheben diesen „freien Demokraten“, wie er sich nennt, diesen Schwiezer, zu einem der ersten Redner und durchgreifenden Politiker der Gegenwart. Er wird noch manche Spuren seiner Thätigkeit der Geschichte seines Landes eintragen, und Deutschland kann ihm tief dankbar sein, wenn er ihm seine Liebe, seine sozialpolitische Mitwirkung erbält.

Nun sind die schönen Tage von Mainz dahin, die 39. Generalversammlung der deutschen Katholiken ist geschlossen. Sie brachte uns gestern Abend und heute auch noch mehrere feierliche Veranstaltungen; so gesehnen eine unvergleichlich schöne Beleuchtung der hübschen, hochgelegenen Anlage von Mainz, eine Beleuchtung, die von Tausenden bewundert wurde. Heute vereinigte ein Abschiedsdiner im „Frankfurter Hofe“ noch einmal anderthalbhundert Teilnehmer an der Generalversammlung. Durch herrliche Ansprachen erfreute uns auf demselben u. A. Präsident Porck, der den h. Vater, Graf Sierakowski, der den Kaiser und den Großherzog von Hessen, Graf Vellestreem, der den Bischof Daffner, Graf Hompech-Rurich, der den Präsidenten, Bischof Daffner, der den edlen, selbstlosen Fürsten Karl zu Löwenstein, den Kommissar unserer Generalversammlungen, Abg. Mooren, der die alte und edle, goldene und goldliche Magnunia, Frhr. v. Heeremann, der das Vorkomitee, Nationalrath Decurtins, welcher in schwingvoller, ergreifender Weise den Grafen Vellestreem hochleben

ließ. Wenn Graf Sierakowski in seinem Trinksprache auch auf die „pax germanica“ hinwies, so sah er wohl mehr auf die Zukunft als auf die Gegenwart.

An der Festfahrt nach Bingen beteiligten sich so viele Besucher der Generalversammlung und liebe Mainzer und Mainzerinnen, daß das Schiff gefüllt war. Morgen früh geht es in erster Wallfahrt hinauf zur Rochuskapelle bei Bingen, und so wird geschlossen, womit begonnen wurde: mit Gebet. Der Segen Gottes kam und wird daher auch den Arbeitern dieser herrlichen 39. Generalversammlung nicht fehlen, und er wird auch für unser liebes Vaterland in dem Sinne herabgeschickt werden, daß der h. Rochus, zu dem so Viele in bösen Krankheiten ihre Zuflucht nehmen, die böse Pest aus unseren Grenzen unter Gottes Zulassung hinaustreibe.

Von Herzen bringen wir hier noch einen uneingeschränkten Dank der Preßkommission des vorbereitenden Lokalkomitees dar, welches in so vorsorglicher Weise und in liebenswürdigster Unermüdblichkeit für die Verteilung und Berichterstattung der Zeitungen sorgte. Wenn ganz Mainz in diesen Tagen uns auf's Herzlichste entgegenkam, dann insbesondere die Preßkommission mit ihrer so wohlgeschulten Truppe von Helfern und Trägern. Dank Allen, auf Wiedersehen!

Mainz, 1. September.

In allen Kirchen wurden heute Morgen h. Messen nach der Intention des Bonifatiusvereins gelesen. Gleich darauf begann um 8 Uhr im Frankfurter Hof die

4. geschlossene Generalversammlung.

Graf Galen beantragt im Namen der Section für Missionen und Caritas, den Katholiken die kräftigste Unterstützung der Trappistenmission in Bosnien zu empfehlen. Der Antrag wird, nachdem er außer von dem Trappistenbruder Fridolin Zeller auch vom Fürsten Löwenstein warm befürwortet ward, angenommen.

Generalsekretär Hige erstattet den Bericht der Section für Soziales.

Ein Antrag Stödel, welcher empfiehlt, in den Judendistricten Einrichtungen zu treffen, den Arbeitern Rath und Auskunft zu ertheilen, sowie für den Rechtschutz der Arbeiter zu sorgen, und zwar möglichst im Anschluß an die bestehenden Arbeitervereine oder zu schaffenden Organisationen, wird debattelos angenommen.

Ein anderer in der Section gestellter Antrag fordert zum Besuch der sozialpolitischen Kurse in M.-Gladbach auf.

Generalsekretär Hige empfiehlt den Besuch dieser „Volksumiversität“, die einen sehr demokratischen Anstrich haben werde. (Heiterkeit.) Morgens sollen drei Stunden lang Vorträge gehalten werden, Nachmittags Ausflüge stattfinden zur Beschäftigung praktischer Einrichtungen, und sogar Abends beim Glase Bier solle der „praktische Kommunismus“ vermittellich werden. (Heiterkeit.) Es sei in der Section der Wunsch ausgesprochen worden, solche Kurse auch den Handwerker- und Arbeiterkreisen zugänglich zu machen. Auch sei gewünscht worden, die bei den Kurzen gehaltenen Vorträge drucken und so auch weiter verbreiten zu lassen. In beiden Richtungen sei ein Bedürfnis anerkannt worden, und es werde auch erwogen, wie demselben Rechnung getragen werden könne. Die Schaffung eines Handbuchs der sozialen Frage, aus der Arbeit vieler zusammengesetzt, sei eingeleitet. (Lebh. Beifall.) Man möge sich aber durch die Aussicht darauf nicht abhalten lassen, die „Volksumiversität“ zu besuchen.

Präsident Dr. Porck konstatiert die Annahme des Antrags, spricht seine Freude über die Einrichtung dieser Kurse aus und wünscht ihnen eine segensreiche Wirksamkeit. (Bravo!)

Eine Resolution, worin die Gründung und Unterstützung

Beilage des 'Echo der Gegenwart' vom 3. September 1892.

Ein Ehrenwort.

Roman von L. Haidheim.

(Fortsetzung.)

Wingzel hatte, den Kopf stützend, seine Linke über die Augen gelegt und hörte schweigend zu. Dann sah er plötzlich mit seinem hellen, liebenswürdigen Lächeln empor und sagte heiter: „Berzählen Sie mir, daß ich mich Ihres Kerkers freue; ich sehe doch nun, daß ich nicht etwa allein von der dornenvollen Rose zu leiden habe.“

Wingzels auserlesenen Weinen hielt Trautmanns Verdruß auch nicht auf die Dauer Stand. „Ich mache sie zahm! Ich kurire sie gründlich!“ versicherte er. Nachher erzählte er dann aber in bester Laune von den neuen Kleidern der Damen und der allseitigen Aufregung. Wingzel hörte ihm lächelnd zu, aber der melancholische Ausdruck verließ nicht.

„Ohne diesen Truhn wäre ich auch mit dabei. Man hat mir die erste Rolle jahrelang zuerkannt, es ärgert mich mehr, als ich sagen kann, daß ich wie ein Schwindler ausgehoben bin“, fuhr er einmal heftig empor, und seine Augen schossen Blitze, ein wilder Zorn lag in seinen Mienen.

Wie gern hätte Trautmann ihm gesagt: „Ich verschaffe Ihnen eine Einladung.“ Aber er wußte, die Prinzessin dachte nicht an eine solche.

Beim Abschiede drückte Wingzel ihm warm die Hand. „Ich will“, daß ich Ihnen danken könnt', wie mir's um's Herz ist.“ sagte er in seinem österreichischen Dialekt, was sehr selten geschah.

So war der große Tag herangeritten. Diejenigen Damen, deren Toiletten die Post schon gebracht hatte, genossen die Vorfreude in vollen Zügen, die anderen nur in Furcht und Zagen, denn wenn das Gräßlichste passierte? Wenn die Toilette nicht ankam? Trautmann hörte diese Ausdrücke ahnungsbanger Furcht aus erster Hand, denn

Fides lief händerringend im Hause umher und wurde ganz blaß vor Aufregung.

„Fides, so beruhigen Sie sich doch, Sie sind schön genug in dem schwarzen Spitzenkleide, in welchem Sie den Lieutenant erobert haben!“ tröstete er sie.

„Ja, schon recht! Aber zum Andenken an diesen „glücklichsten Tag meines Lebens“ will ich's nicht wieder tragen! Was meinen Sie zu einem Museum, in welchem ich so alle Siegesfähnen aufhänge? Wie wird die aber aussehen, in welcher ich Sie erobere?“ Und indem sie mit ihm, wie immer, in dieser übermüthigen Weise scherzte, lief sie, dunkelroth werdend, davon, als der Kürassier gleich darauf vor dem Hause erschien und herintret, Trautmann abzuholen, wie er sagte.

„Denn wir haben noch sehr viel zu thun“ mahnte er und beschwerte, die Prinzessin sei mit der Gräfin spazieren gefahren.

Sie schlenderten zusammen dem Schlosse zu.

„Sagen Sie einmal, Trautmann,“ fing der Lieutenant, seinen Arm in den Trautmanns legend, an, „Sie sind, wie ich mit Reid bemerkt habe, ein unmäßiger kluger Mensch, — wissen Sie, was man in der Handelswelt Differenzgeschäfte nennt? Ich möchte Papa nicht fragen, der ohnehin gering genug von meinen Geistesgaben denkt, aber er sprach davon und soviel, daß mir immer dummer und dummer im Kopfe wurde.“

Trautmann lachte und erklärte dem wißbegierigen Kriegsmann das Wort.

„Nein,“ sagte dieser nachdenklich, „das kann es nicht sein, was ich meine, auf derartige Dinge ließe sich Papa nicht ein.“

Trautmann horchte hoch auf. Aber im nächsten Moment schon gab er dem Sohne im Stillen recht, — denn wie sollte der alte Truhn zu Differenzgeschäften kommen?

„Sie werden das Wort verwechselt, er wird etwas Anderes gemeint haben, sagte er, und der Lieutenant nickte.

Die beiden Herren, die unter den Befehlen der Prinzessin alle Einzelheiten für das Fest angeordnet und geleitet hatten, inspizierten noch ein letztes Mal die Vorkehrungen in dem Festsaal und den anstehenden Gemächern in der großen Souterrainfläche, im Keller und zuletzt auch noch die umfassenden Arbeiten für eine überraschende Beleuchtung des Parks. Es war Alles in Ordnung; die dazu gemieteten Leute, gut instruiert, schienen sich selbst für die ungewohnte Herrlichkeit lebhaft zu interessieren, und die Prinzessin kam gerade rechtzeitig von ihrer Spazierfahrt zurück, um den befriedigenden Bericht zu empfangen und selbst noch einmal durch den Park zu geben.

„Was meinen Sie, wen ich kennen gelernt habe?“ fragte sie Trautmann.

„Wingzel!“ rief dieser, ihren Blick errathend.

„Und für wen ich ihn hielt? Für den Baron von Haardt! Denn auf dessen Grund und Boden passierte es,“ rief sie heiter.

„Aber wie?“ fragten beide jungen Männer.

„Ganz unerwartet, ganz ungesucht. Das Handpferd vor meinem Wagen schlug über die Stränge und wurde sehr unruhig, sprang dann in seiner Angst mit dem Hinterbein über die Wagendeichsel, und nun erschrafen wir ernstlich, denn der Kutscher hatte vollauf zu thun, die sich hin und her wendenden entsetzten Thiere zu halten, und der Gottlieb sah aus wie eine Leiche, zitterte wie Espenlaub und verstand offenbar gar nicht, was der Kutscher ihm zurief. Ich war seelenfroh, als ich die gute Gerbersdorff auf ebener Erde hatte; sie setzte sich denn auch schleunigst an einen Grabenrand und fing an zu weinen; ich sah schon, mir blieb Nichts übrig, als dem Gottlieb mit dem Beispiel des Muthes voranzugehen. Aber mit dem Muth allein war's nun doch nicht gehen; ich sollte durchaus irgend welche Schnallen am Geschirre öffnen und konnte es nicht, da steht plötzlich ein Herr neben uns, seine Flinten hatte er schon, das sah ich erst später, an einem Baum gelehnt, und sein prächtiger Wasserhund blieb ruhig, wie ihm befohlen, daneben.“

Vor der Hand sagte er nur: „Erlauben Hoheit, nahm mir die Lederriemen aus den Händen und half wie ein verständiger Mensch, der sich auf Pferde auskennt. Der Kutscher und der Gottlieb fasten ordentlich neuen Muth, und es war merkwürdig, wie bald er mit ihnen die geängsteten Thiere zur Ruhe gebracht. Ich hätte daraus erathen können, wer vor mir stand, aber es war eben so gar Nichts vom Circus an ihm haften geblieben! Als dann Alles wieder in Ordnung gekommen war, verbeugte er sich mit gutem Anstand und half uns in den Wagen. Da erst fiel mir ein, daß ich ihm danken müsse. Und als ich, keinen Augenblick zweifelnd, fragte, ich hätte wohl dem Baron von Haardt für seine Hilfe zu danken, da lehnte er mit unmachtmächtiger Miene ab.“

„Sie sind auf dem Gebiet des Barons, Hoheit, ich aber heiße Wingzel, bin nur sein Nachbar und glücklich, zu rechter Zeit gekommen zu sein,“ sagte er einfach. So, und nun ist die Geschichte aus. Ich wollte, daß ich die Geistesgegenwart gehabt hätte, ihn einzuladen,“ schloß die Prinzessin.

„Und nun nur schnell an die Toilette. Wir hätten unsere Gäste nicht auf sechs Uhr zu bestellen brauchen, sieben war früh genug, und es wird Mühe kosten, sie zu unterhalten.“

„Wir lassen eben tanzen. Dabei amüsiert sich Jung und Alt!“ rief der Oskar von Truhn.

„Aber bei der Hige?“

„Geht Alles. Wo Lust und Liebe zum Dinge, ist Müß' und Arbeit geringe, Hoheit.“

Einige Stunden später zogen die geschmückten Damen, die feierlich dreinschauenden Familienväter mit etwas unsicheren Mienen neben ihnen, durch den Park dem Schlosse zu.

„Ich habe im Leben noch mit keiner Prinzessin gesprochen,“ sagte mehr als einer, und die Damen fragten

von Jünglings-, Lehrlings- und ähnlichen Vereinen empfohlen wird, wird angenommen.

Zur Handwerkerfrage lagen dem Ausschuss verschiedene Anträge vor, von denen sich der des Abg. Pleß besonders für den Befähigungsnachweis ausspricht. Der Ausschuss empfiehlt folgende, im Wesentlichen einen Antrag Pleß entsprechende Resolution, mit der sich auch Abg. Pleß einverstanden erklärt hat:

Die 39. Generalversammlung bedauert die Erklärung der Vertreter der verbündeten Regierungen vom 24. November 1891, gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die gesetzliche Regelung des Lehrlings- und Stellenwesens mit der Meisterprüfung als Abschluß und weitere gesetzliche Förderung der korporativen Ausgestaltung des Handwerkerstandes dringend nötig ist.

Landtagsabgeordneter Buchdruckereibesitzer Pleß charakterisiert in Befürwortung derselben die sogenannte Gewerbfreiheit als das Vorrecht der Besizenden, die Nichtbesizenden um die Erde zu bringen. Da für den Staat ein Mittelstand eine Nothwendigkeit sei, so habe die Generalversammlung wohl eine Veranlassung, auch dem Handwerk ihr Interesse zuzuwenden. Die Resolution wird angenommen.

Eine Resolution, welche den „Volkverein für das katholische Deutschland“ als ein Vermächtniß Windthorst empfiehlt, wird debattelos angenommen; beghleichen eine Resolution, welche zur Bekämpfung der Gefahren der Sackengänger die Anfertigung eines Verzeichnisses der in der Diaspora errichteten Seelforgestellen verlangt, sowie eine Resolution, worin dringend gewünscht wird, daß im Interesse des Volkswohles die Verordnungen revidirt und besonders Differenzgeschäfte mit Lebensmitteln unterlagert werden.

Eine Resolution über die Gefängnisarbeit wird, nachdem Herr Schneidermeister Euler die Erwartung ausgesprochen, daß die Handwerkerförderung mit Hilfe des Centrums und der Konservativen schließlich doch durchgeführt werde, in folgender Gestalt angenommen:

Die Generalversammlung richtet die dringende Bitte an die Staatsregierungen, daß die das Handwerk schwer schädigende Herstellung von Handwerkerartikeln in Zuchthäusern und Gefängnissen zum Verkauf derselben an Private abgeschafft werde.

Hierauf wird die Rednerliste für die öffentliche Generalversammlung bekannt gegeben.

Pfarrer Festing beantragt im Namen der Sektion für christliche Kunst, dem Lokalkomitee die Anerkennung und den Dank der Generalversammlung dafür auszusprechen, daß es durch die Kunstausstellung den Bestrebungen christlicher Künstler, selbstständig wahrhaft künstlerische Werke auszustellen, mit so großem Eifer entgegengekommen ist, zugleich den Wunsch auszudrücken, daß auch in Zukunft bei den Arrangements der Ausstellungen dieselben Grundsätze, welche das hiesige Komitee bei den Vorbereitungen leiteten, maßgebend sein mögen, und daß die Künstler möglichst früh von den Veranstaltungen der beabsichtigten Ausstellung in Kenntniß gesetzt werden, denn darauf komme sehr viel an, um eine reiche Besichtigung der Ausstellung zu erzielen. Die Phrase, es gebe keine christlichen Künstler mehr, sei nicht wahr; wir müssen sie nur heranziehen. (Bravo!)

Fürst Löwenstein spricht ebenfalls dem Lokalkomitee seine Anerkennung aus und befürwortet die Annahme des Antrags. Der Antrag wird angenommen.

Prof. Dr. Schnürer begründet seinen Antrag: Die 39. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt lebhaft die von Künstlern ausgehende Bewegung, eine große über ganz Deutschland sich erstreckende Gesellschaft für christliche Kunst zu begründen, die zugleich Künstler und Kunstfreunde umfaßt. Sie erucht die Herren Pfarrer Festing, Bildhauer Busch und Maler Fugel-München bis zur nächsten Generalversammlung unter Heranziehung aller geeigneten Kräfte die nöthigen Schritte für die Konstitution einer solchen Gesellschaft zu thun und der nächsten Generalversammlung darüber Mittheilung zu machen. Es handle sich um die Gründung einer Vereinigung analog der Vörsengesellschaft. Alljährlich solle eine Vereinsmappe herausgegeben werden, welche Reproduktionen auserlesener Werke katholischer Künstler enthalte.

Herr v. Steinle regt an, der neue Verein möge dafür sorgen, daß die Bilder, welche die Pfarrer zu vertheilen pflegen, dem künstlerischen Geschmack entsprechen. Das Volk verlange farbige Bilder, der Verein möge daher die Herstellung solcher Bilder in die Hand nehmen. (Lebhafter Beifall.)

sich bekommen, ob sie wohl den tiefen Hoffniz machen könnten.

Aber der heitere, liebenswürdige Empfang, die Einfachheit und Zutraulichkeit der fräulichen, jungen Dame im Verein mit der Weltgewandtheit des alten Barons und der Gräfin halfen schnell über jede Verlegenheit weg und die ganze Gesellschaft befand sich sehr bald in der gehobenen Stimmung, welche das Gelingen des Festes verheißt.

Der Kaffee wurde von den Dienern im großen Saale und auf dem davor liegenden Balkon gereicht; wo die geringe Zahl ihrer Leute nicht genigte, bot die hohe Dame eigenhändig den Kuchen, und schnell hatten die jungen Mädchen ihre Aufgabe begriffen, ihrerseits die Prinzess zu unterstützen.

Scherz und Heiterkeit, einmal angeregt, blieben und mehrten sich, als dann die Abendfüße die ganze Gesellschaft in den Park lockte, wo in der unter Trautmanns und Oskar von Truhns Anordnung mit Kränzen, Laub, Fahnen und alten Waffen besetzten einstigen Drangerie getanzet werden sollte.

„Es ist klar, Herr Affessor, Sie sind mir der treueste Kavallerier,“ sagte später einmal die Prinzess. „Sie sollen den *pour le mérito* haben; unser Lieutenant sieht mich gar nicht mehr, seit er diese reizende kleine Burkarde neben sich hat.“

Das war Trautmann schon längst aufgefallen und beschäftigte ihn nur die Bahnräumungen der letzten Tage. Die Beiden hatten eben nur noch für einander Augen und Sinn. Seine Stirn verdußterte sich, aber an die Selbstbeherrschung der guten Gesellschaft gewöhnt, nahm er nur mit einem Scherz davon Notiz, und da der Prinzess dennoch die stüchtige Wolke nicht entgangen war, so rief sie mit einem kleinen boshaften Lächeln durch einen Wind mit dem Fächer Oskar von Truhns herbei, in der Erwartung, Trautmann werde dessen Platz dankbar einnehmen.

„Aber wo bleibt Ihr Herr Vater, lieber Truhn? Es gewinnt ja fast den Anschein, als ob er uns seine Gegenwart entziehen wollte?“ fragte sie.

„Hohheit wollen einstweilen gnädigt verzeihen, mein Auftrag von Papas Seite ging dahin, dies zu bitten — er sah sie sich nicht wohl und —“

Pfarrer Festing unterstützt diese Anregung, die außerordentlich praktisch sei. Der Antrag wird angenommen.

Herr Ric. Rade dankt für die Anerkennung, welche das Lokalkomitee für die Einrichtung der Kunstausstellung gefunden habe. Es habe darauf vertraut, daß die Wahrheit, wie überall, so auch in der Kunst, liegen und Alles verdrängen werde, was im Grunde nur Höflichkeit der Sinnlichkeit und Schamlosigkeit sei. (Lebhafter Beifall.) Dies gelte auch für das Gebiet des Theaters. Er beantrage daher, zu erklären, daß die Generalversammlung es als eine ernste Aufgabe der Gegenwart erachte, die unter dem Deckmantel der Kunst sich breitmachenden unzüchtlichen, theatralischen und ähnlichen Vorstellungen, welche als eine wahre Pest für das christliche Familienleben und die christliche Gesittung bezeichnet werden müssen, mit allen Mitteln zu bekämpfen, und es insbesondere den Eltern, Erziehern und allen Verantwortung tragenden Personen als strenge Pflicht ans Herz lege, den in dieser Richtung drohenden Gefahren entgegenzutreten und entsprechende Vorkehrungen zu treffen. (Lebhafter Beifall.) Der Antrag wird angenommen.

Es folgt der Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Presse. Derselbe empfiehlt folgende Resolution gegen die farblose Presse: Die 39. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wolle beschließen, im Anschluß an die Generalversammlung zu Aachen 1879, angesichts der Gefahr, welche der katholischen Presse von seiten der sogenannten farblosen Zeitungen, „General-Anzeiger“ u. d. d. droht: 1. es seien alle Katholiken aufzufordern, sich von der Unterstützung dieser Schädlinge fernzuhalten; 2. vor Allem sei es unstatthaft, denselben durch Berichte über katholische Angelegenheiten zu einem gewissen katholischen Ansehen zu verhelfen; 3. die katholische Geistlichkeit wird dringend ersucht, solche Blätter gegen Bezahlung weder zu halten, noch zu dulden, wenn ihnen dieselben gratis ins Haus gebracht werden; 4. die katholische Geistlichkeit wird gebeten, das Volk bei passenden Gelegenheiten, Versammlungen u. d. d. über die Gefährlichkeit der farblosen Presse aufzuklären. Chefredakteur Dr. Hillmann befürwortet diese Resolution, indem er ausführt, daß der Preis selbst hier der Mund meist geschlossen sei, da jedes Konkurrenten zurückgeführt werde. Der Hauptbestandteil sei es, daß die „General-Anzeiger“ von den Katholiken sehr stark zum Inseriren benutzt werden, daß auch katholische Korporationen ihre Mittheilungen diesen Blättern zuwenden. Redner beleuchtet das des Näheren an dem Bonner „General-Anzeiger“, in dem sogar ein Telegramm des h. Vaters an eine katholische Vereinigung zuerst veröffentlicht worden sei. Ein Vorschlag des Herrn Pfarrers Klein, Punkt 3 so zu fassen, daß die Geistlichen „nicht ohne Noth“ die farblosen Blätter ins Haus nehmen sollen, wird abgelehnt, die Resolution unverändert angenommen.

Ein Antrag des Professors Reeb lenkt die Aufmerksamkeit auf die statistisch erwiesene Thatsache, daß die Katholiken Deutschlands im Besuche und in der Benützung der höheren Schulen in fast allen Gegenden des Reiches hinter ihren nichtkatholischen Mitbürgern zurückstehen, empfiehlt die eingehende Prüfung und allseitige, ernste Erwägung der Ursachen und Folgen dieser beachtenswerthen Erscheinung und spricht die Erwartung aus, daß Mittel und Wege gesucht und gefunden werden mögen, die geeignet sind, die Zahl der katholischen Schüler der höheren Bildungsanstalten zu vermehren und den Katholiken Deutschlands eine wirksamere Theilnahme an der Lösung der höheren und wichtigeren allgemeinen Lebensaufgaben und eine entsprechend zahlreichere Vertretung in den einflussreicheren Berufs- und Lebensstellungen zu ermöglichen und zu sichern. Graf Vasseström regt an, daß bei der nächsten Generalversammlung in öffentlicher Sitzung ein Vortrag über diesen Gegenstand gehalten werde. (Bravo!) Der Antrag wird hierauf angenommen.

Es folgt der Schlußbericht der Sektion für Vereinswesen. Ein Antrag des Präses Mehler-Regensburg, den Pfarrvorständen die Errichtung von christlichen Müttervereinen zu empfehlen, wird angenommen, gleichem ein Antrag von Freih. v. Heereman und Dr. v. Steinle, die Sammlungen für die Restaurierung der „Kapelle der deutschen Nation“ in der Kathedrale von Voretto zu empfehlen.

Auf Antrag des Fürsten Jsenburg und der Abgeordneten Dr. Lieber und Cahensly wurde folgendes Telegramm einstimmig genehmigt: „Bischof Wigger, Newark. Die Generalversammlung der Katholiken Deutsch-

„Daran erkenne ich meinen Pappenheimer“, lächelte die Prinzess, „ihm war mein hübscher Plan von Anfang an nicht recht, nun schmolzt er und spielt den eingebildeten Kranken.“

Der Lieutenant versicherte indeß, sein Vater habe in der That schon seit dem frühen Morgen sehr schlecht ausgesehen.

„Nun wir wollen warten! Einstweilen brauchen wir ihn ja auch noch nicht; wenn später die Spieltische für die älteren Herren und Damen arrangirt werden, wird er sich schon einstellen!“ meinte sie freundlich, und da sie sah, wie ängstlich der Lieutenant sich nach dem noch leeren Plaze neben Fides von Burkarde umblinnte, und daß Trautmann die Chance, die sie ihm gegeben, wahrscheinlich im eifersüchtigen Aegerer nicht benutzte, sondern neben Ulla von Truhns stand, die reizend in ihrem schlichten rosenrothen Kleide ausfas, und in gemessener Höflichkeit zu ihr sprach, entließ sie den jungen Mann mit einem freundlichen Nicken.

Der Tanz war in vollem Gange. Draußen lag der goldigste Sonnenuntergang und eine unbeschreiblich ruhewolle Abendstimmung über dem Park und der Stadt; drinnen in der hell erleuchteten Drangerie tönten die neuesten Tanzweisen, drehten sich die jungen fröhlichen Paare und plauderten auf einer erhöhten Estrade die älteren nicht dem Kartenspiel ergebenden Mütter, Tanten und Schwestern.

Ein Glanz, wie er sich heute hier entfaltet, war in der kleinen vergessenen Stadt seit Menschengedenken nicht gesehen worden. Die vielen reizenden Toiletten, die von Freude belebten rosigen Gesichter und strahlenden Augen der jungen Mädchen, die beicerte Tanzlust der Herren und die allgemeine Empfindung, daß man die Freude der hohen Wirthin nur vergelte durch die eigene frohe Stimmung, gaben dem kleinen Feste das Gepräge einer seltenen Ungezügtheit. Im Kreise ihrer Wäpfe schien dennoch die Prinzess die heiterste, ohne auch nur einen Augenblick ihre Stellung aufzugeben. In schlichtem weißem Seidenkleid, ohne Juwelenschmuck, nur mit einem Blumensträußchen am Halse geschlossen, ließ sie so mädchenhaft und jugendlich erscheinen, wie man sie noch nicht gesehen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

lands übermittelte den auf dem Katholikentage in Newark sich versammelnden Glaubensgenossen herzlichsten Brudergruß und den Ausdruck wärmster Sympathie.“

Es erübrigt noch die Wahl des Ortes für die nächste Generalversammlung. Der Ausschuss für Formalien beantragt, die Bestimmung des Ortes dem Kommissar Fürsten Löwenstein zu überlassen und ihn zu ersuchen, dabei die Reichsländer und Württemberg in erster Linie ins Auge zu fassen.

Herr Bachmann aus Straßburg erklärt, daß die Abhaltung des Katholikentages in Straßburg z. B. noch absolut unmöglich sei, wie glücklich sich auch die Katholiken Straßburgs schätzen würden, die Katholikerversammlung bei sich zu sehen. Es fehle vor Allem noch an den geeigneten Personen zur Vorbereitung der Versammlung. Präsident Dr. Porisch bemerkt, daß ein bestimmter Ort ja auch noch nicht in Frage stehe.

Pfarrer Wacker bittet, die Katholikerversammlung 1893 nicht in Süddeutschland abzuhalten, sondern etwas weiter nördlich. Die Katholiken Badens wünschten, daß 1894 die Katholikerversammlung in Baden abgehalten werden möge, was kaum Aussicht haben würde, wenn schon 1893 die Katholikerversammlung in Süddeutschland stattfinden würde.

Fürst Jsenburg ersucht den Vorredner, seine Bitte für Baden von 1894 auf 1895 zu verlegen. Die nächste Versammlung müsse wohl in Süddeutschland stattfinden.

Nachdem auch Fürst Löwenstein noch gebeten hatte, bei dem Ausschussantrag zu bleiben, ward derselbe angenommen.

Präsident Dr. Porisch schlägt als Kommissar für das nächste Jahr wieder den Fürsten Löwenstein vor, der dann ungefähr 25 Jahre als solcher fungiren werde. (Lebhafter Beifall.) — Fürst Löwenstein nimmt dankend die Wahl an.

Die Versammlung wird hierauf um 10 Uhr geschlossen.

Deutsches Reich.

17 Berlin, 1. Sept. Der Kaiser ist heute Abend um 11 Uhr 20 Minuten nach dem Mandoverterrain bei Pritz abgereist.

Der neue italienische Botschafter, General Lanza, kehrt Mitte nächster Woche nach Italien zurück. Die „Kreuzzeitung“ hört, daß der Reichstagsler und die Militärverwaltung schon dieser Reichstagsession die große Militärvorlage unterbreiten wollen. Das Blatt kann keinen durchschlagenden Grund für diese Beschleunigung erkennen.

Berlin, 1. Sept. Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reiche über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam war nach dem neuesten Vierteljahrsheft zur Statistik des deutschen Reichs im ersten Halbjahr 1892 stärker als im entsprechenden Zeitraum der letzten 5 Jahre. Es wanderten nämlich auf dem angegebenen Wege aus 70,453 Deutsche gegen 63,670 im Jahre 1891, 49,084 im Jahre 1890, 51,003 im Jahre 1889, 56,653 im Jahre 1888 und 57,297 im Jahre 1887. Von diesen Auswanderern kamen aus Preußen 50,155. Die verhältnismäßig beträchtlichste Zunahme zeigt die Auswanderung aus dem Königreich Sachsen, wo sie in 2 Jahren auf mehr als das 2 1/2-fache gestiegen ist. Unter den preussischen Provinzen hatte Posen mit 11,830 Personen die stärkste Auswanderung. Demnach folgen Westpreußen mit 9532 (1891 9401), Pommern mit 7461 (6694), Hannover mit 4216 (3326), Brandenburg mit Berlin 3789 (2596), Rheinland mit 3499 (2113), Schleswig-Holstein mit 2768 (2497), Schlesien mit 1787 (1309), Hessen-Rassau mit 1507 (1438), Westfalen mit 1472 (953), Sachsen mit 1326 (951), Ostpreußen mit 1138 (1014) und Hohenzollern mit 30 (38) Auswanderern. Die Zunahme der preussischen Auswanderung gegen das Vorjahr war also verhältnismäßig am beträchtlichsten in Brandenburg einschl. Berlin, im Rheinland und in Westfalen.

Eine wohlverdiente Lektion erteilt der sozialdemokratische Vorwärts einigen „freijünnigen“ Vertretern der „Konfessionslosen Moral“. Das Blatt schreibt: „Wofür die Bourgeoispreffe Plaz hat. Ueber die berüchtigte Bühldirne Frau Prager, die im Zuchthause zu Jauer sitzt, weil sie gegen ihren Mann einen Mordversuch gemacht hat, bringen von Zeit zu Zeit die liberalen Blätter Bulletin; so auch jetzt wieder das Hallwetterorgan, „Berliner Tageblatt“ (Nr. 440 vom 31. August), so die keusche Tante Voss (Nr. 405 vom selben Datum), so auch die „Freijünnige Zeitung“ (Nr. 203). ... Im Uebrigen bedarf es keiner Kritik dieser chronikaligen Verichterstattung.“

Oesterreich.

Laibach, 31. Aug. Der slovenische Katholikentag wurde am Montag mit einem Hochamte, das der Fürstbischof Missia celebrierte, eröffnet. Die Zahl der Theilnehmer beträgt gegen 1500; unter ihnen befindet sich auch der Fürstbischof Rapotnik aus Marburg, ferner ist der slovenische Klerus stark vertreten. Am Montag Abend fand die erste Festversammlung statt. In derselben hielten die Bischöfe Missia und Rapotnik Ansprachen. Der Bürgermeister Grafelli grüßte Namens der Stadt, Dr. Pappes Namens des Landes die Versammlung. Der Reichsrathsabgeordnete Dr. Fug hielt eine deutsche Rede, in welcher er die Bildung eines katholischen Centrums im Reichsrathe ohne Rücksicht auf die Nationalität befürwortete. Der Katholikentag wird bis Mittwoch zusammenbleiben.

Schweiz.

Bern, 1. Sept. Dem neuen französisch-schweizerischen Handelsabkommen zufolge gewähren beide Länder sich gegenseitig für sämtliche Produkte in direktem Durchgang den Minimaltarif (Frankreich) und den niedrigsten Tarif (Schweiz). Falls in einem der beiden Länder der Zoll auf irgend welchem Produkte erhöht würde, könnte dieser neue Zoll erst 12 Monate nachdem er der anderen Nation notifizirt worden ist, in Kraft treten. Jede der beiden kontrahirenden Parteien verpflichtet sich, der anderen dieselben Vortheile zu gewähren, welche sie einer dritten Nation zugestehen könnte. Außer der Anwendung des Minimaltarifs für die Gesamtheit der Produkte, verpflichtet sich die französische Regierung in der nächsten Kammeression eine Vorlage einzubringen, welche zu Gunsten der Schweiz eine gewisse Anzahl Artikel des Zolltarifs herabsetzen wird. Auch die Schweiz soll eine ähnliche Vorlage im Parlamente einbringen.

Großbritannien.

London, 1. Sept. Der „Times“ wird aus Simla gemeldet, das die indische Regierung angesichts der fortwährenden Unruhen unter den Wafiris am Gomalpasse (Ost-Afghanistan) den Befehl gegeben hat, 2200 Soldaten zum Abmarsch dorthin bereitzuhalten. Die Un-

ruhen sollen durch Agenten des Emirs von Afghanistan veranlaßt worden sein, deren Abberufung die indische Regierung bereits gefordert hat. Falls der Emir diesem Wunsche willfährig, dürfte ein militärisches Vorgehen unnöthig sein.

London, 1. Sept. Die britische ostafrikanische Gesellschaft hat von dem Kapitän Mac Donald ein Telegramm erhalten, in welchem es heißt, es sei den Ingenieuren gelungen, einen vortrefflich geeigneten Weg für eine Eisenbahn von der Küste nach einem guten Hafen des Viktoriasaees ausfindig zu machen. Mac Donald kam am 7. August mit Lugard in Kituyu an und wird über die Ereignisse in Uganda einen amtlichen Bericht erstatten.

Die Cholera.

Charlottenburg, 1. Sept. Die an der Cholera erkrankte Frau v. Knobloch ist gestorben. Die Aufwärtlerin der verstorbenen Wittwe Angerstein ist unter Cholerasymptomen erkrankt.

Hamburg, 1. Sept. Die Zahl der in Privathäusern Gestorbenen ist größer als bisher angenommen wurde. Binnen 24 Stunden sollen laut der „Königlichen Zeitung“ bis gestern Mittag 210 Todesfälle vorgekommen sein.

Braunschweig, 1. Sept. In Jergheim (Kreis Helmstedt) ist eine vor acht Tagen aus Hamburg dort eingetroffene Frau an der Cholera gestorben.

Greifswald, 1. Sept. Ein gestern aus Hamburg hier zugereifter Matrose Namens Brandenburg ist heute Nachmittag an der Cholera gestorben.

Rassel, 1. Sept. Zwei Choleraerkrankte sind als geheilt entlassen worden. Kein weiterer Fall wurde festgestellt.

Antwerpen, 1. Sept. Gestern sind 6 Choleraerkrankte in das Hospital eingeliefert worden, von denen inzwischen einer gestorben ist. Heute ist bis Mittag keine weitere Entlieferung erfolgt. Die „Opinion“ meldet neun Fälle asiatischer Cholera aus Mecheln.

Paris, 1. Sept. Zum ersten Male ist heute eine amtliche Mittheilung über die Cholera in Paris veröffentlicht worden. Sie besagt, daß vom 21.—27. August an den verschiedenen choleraförmigen Krankheiten 98 Personen erkrankt seien — abgesehen von 10 Personen, die in der Umgegend erkrankt waren, aber in den hauptstädtischen Krankenhäusern verpflegt wurden. Die Zahl der Todesfälle war in jenen sieben Tagen eine beständig zunehmende: 5—7—14—12—19—23—29. Unter den Toten befinden sich 61 Männer und 37 Frauen. Die Zahl der Kranken, welche in die städtischen Anstalten aufgenommen wurden, betrug 254. Am stärksten ist von den Stadttheilen die Umgegend des Gefängnisses La Rouquette, in welchem eine arme Bevölkerung dicht zusammenwohnt, heimgeheftet worden. In den Grenzstationen Coricourt, Pagay u. s. w. hat die ärztliche Untersuchung der Reisenden bereits begonnen.

Paris, 1. Sept. Den Morgenblättern zufolge sind gestern 21 an der Cholera Erkrankte in die Hospitäler eingeliefert und 10 Todesfälle an Cholera gemeldet worden.

Havre, 1. Sept. Gestern sind hier 59 Choleraerkrankungen und 19 Todesfälle vorgekommen. In Rouen erkrankten gestern 23 Personen, in den Krankenhäusern starben 2, in der Stadt 1.

London, 1. Sept. In Islington sind zwei Cholerafälle vorgekommen, in Liverpool und Grimsby ist je ein Choleraerkrankter gestorben. Die Behörden von Leith haben den von Hamburg kommenden Dampfer „Coblenz“ angehalten, weil sich ein Choleraerkrankter an Bord befindet. Der Bürgermeister von Dover demittirt das Gerücht, daß dort zwei Todesfälle in Folge asiatischer Cholera vorgekommen seien; der Gesundheitszustand sei ein ausgezeichneter.

Petersburg, 1. Sept. Nach den amtlichen Berichten sind bis zum 22. August in ganz Rußland an der Cholera 107,647 Personen gestorben. Die richtige Ziffer dürfte viel höher, gegen 150,000 sein. Die größte Sterblichkeit ist im Kaukasus und im Gebiete der Donischen Kosaken beobachtet worden. Die hiesigen Ärzte erklären, die Cholera trete in Petersburg in eigenthümlicher Form, als sogenannte „trockene Cholera“ auf. Die Ausleerungen seien verhältnismäßig sehr gering, nichtsdestoweniger nähmen die Kräfte rasend schnell ab.

Neu aufgetreten ist die Cholera im Gouvernement Nowgorod, wo am 31. August zwei Personen daran erkrankten und eine starb. Am 30. August erkrankten bezw. starben in den Gouvernements Woroneß 582 bezw. 524, Samara 547 bezw. 256, Saratoff 245 bezw. 106, im Dongebiete am 28. und 29. August 621 bezw. 296 Personen. Im Gouvernement Stawropol erkrankten am 29. August 459 und starben 134 Personen. — Nach Meldungen aus Teheran sind dort am 28. und 29. August über 200 Personen an der Cholera gestorben.

Telegramme des Echo der Gegenwart.

Hd Hamburg, 2. Sept. Gestern wurden amtlich 311 Kranke und 162 Tode gemeldet.

Hd Hannover, 2. Sept. Ein hiesiger Arbeiter und ein aus Hamburg Zugereister sind an der Cholera erkrankt.

Hd Hildesheim, 2. Sept. Eine Kaufmannsrau ist an der Cholera gestorben, ihre aus Hamburg zugereiste Schwiegertochter an der Cholera erkrankt.

Land- und Volkswirtschaft. Soziales.

Essen a. d. R., 30. Aug. Der durch die lange Trockenheit und die Hitze herbeigeführte tiefe Wasserstand des Rheins und seiner Zuflüsse schädigt das Kohlengebiet, soweit es für seinen Abfuhr den Wasserweg benutzt, in erheblichem Maße. Diejenigen Jenden, die z. B. ihren Hauptexport nach Holland und Belgien finden, wissen nicht mehr, was sie mit ihrer Förderung anfangen sollen. Die beladenen Doppelwagen füllen in langen Reihen die Anfuhrgeleise der Schächte; sie können nicht abgehahren werden, weil die Entladung im Rheinhafen wegen Sperrung der Schifffahrt nicht erreichbar ist, und so sehen sich denn die Jenden gezwungen, die neue Förderung aufzulassen. Der in den letzten Tagen gefallene Regen hat nichts geändert. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß die Verwaltungen sich noch zur Einleitung von Freischichten entschließen, was für die ohnehin schon hart betroffenen Bergarbeiter ein neuer erheblicher Verlust wäre.

Brüssel, 1. Sept. Die sozialistische kooperative Genossenschaft „Boornit“ in Renin, welche eine Bäckerei, einen ansehnlichen Brod- und Kohlenhandel betreibt, hat ihre Zahlungen eingestellt. Es ist das erste Mal, daß eine derartige Genossenschaft in Belgien ihre Verbindlichkeiten nicht erfüllen kann.

Provinzielle Nachrichten.

Bom Lande, 30. Aug. Dieser Tage fand ein junger Landwirth ein Nest mit zwei alten und sechs jungen Samstern, welche in ihrem Bau annähernd 20 Rilo Getreide aufgespeichert

haben. Der Hamster (*Cricetus cricetus*), gewöhnlich Kornwolf genannt, ist ein großer Schädling der Landwirtschaft, indem er bedeutende Mengen von Getreide aller Art in seinem Bau für den Winter aufspeichert. Es sollten daher die Landwirthe in ihrem Interesse die Verfolgung desselben eifrig aufnehmen.

Adin, 1. Sept. Die hier und auf dem Schießplatz in Wahn erwarteten Ertragsergebnisse aus der Umgegend von Hamburg werden nicht hierherkommen. Nach der Meldung des westfälischen Infanterieregiments Nr. 7 hat das Generalcommando des 9. Armeekorps keine Mannschaften aus dem Hofstetterschen Lager hierher beordert.

Kais 31. August. Gestern wurde hier ein wegen Armbruchs im hiesigen Krankenhaus untergebrachter Biegelarbeiter verhaftet, welcher seit dem Jahre 1883 von der Staatsanwaltschaft zu Duisburg wegen Raubes festschuldig verfolgt wird, sich bis jetzt aber der Festnahme zu entziehen gewußt hat.

Wohum, 1. Sept. Die bekannten Gegner des Herrn Geheerthausen'sen Angel haben kein Mittel unterzucht geoffen, den ihnen so unangenehmen Ankläger mundtot zu machen. Einen neuen Beleg hierfür liefert die folgende der „Frankf. Ztg.“ aus München, 31. Aug., zugehende Mitteilung: „Als der vielgenannte Mediziner Fusaleng seinen bekannten Feldzug, zunächst mit der Steuerfrage, eröffnete, wurde aus dem Bezirk des jetzigen Wirkungsbereiches Fusaleng im Privatvertrauen ein Herr überallhin geschickt, wo früher Fusaleng gewohnt hatte, um zu erfahren, wie jener gelebt habe und was man ihm nachsage. Es scheint, daß die Ausbeute nicht gegen Fusaleng verwendet werden konnte, und nun kommt ein Nachspiel. Ein zweiter Herr bereist jetzt die gleichen Orte und erkundigt sich, ob denn der erste Ausforscher keine Sache richtig angefaßt habe.“

Bielefeld, 31. Aug. Zu der Statistik der Apothekenpreise liefert unsere Stadt einen Beitrag. Die hiesige Schweizerische Apotheke ist dieser Tage für den Preis von 460,000 M. in andere Hände übergegangen. Was für ein Mißgeschick muß sich also innerhalb der Grenzen der Arzneitaxe ergeben lassen, wenn der neue Käufer im Stande ist, neben seinen Ausgaben noch nahezu eine halbe Million zu gewinnen.

Waldinghausen, 31. Aug. Ein westfälisches Blatt schreibt: „Der Knecht eines Jagdpächters in Wuppertal übernahm in dessen Revier im Alee ein Feldhühnerstreck mit 16 Hühnern, wobei das Huhn verlor. Der Aufpäcker ließ die Eier von einem Haushuhn anbrüten. Nach drei Wochen gingen dieselben aus, und das Huhn verließ die Küchlein auffallend früh, schon nach weiteren drei Wochen. Von dieser Zeit an verließen die Hühner Morgens, wie bisher, nachdem dieselben gefüttert, ihre Behausung; sie befinden sich den ganzen Tag über im freien Felde, und künden sehr die ganze Reite, jetzt noch elf Stück, regelmäßig wieder in ihr Ställe zurück wo sie sich behaglich füttern läßt. Bei Gewitter und Regen finden sie sich sofort wieder ein. Die Hühner sind jetzt sechs Wochen alt und bald schicklich.“ Mit uns wird wohl Wanderer denken: „Die Vorkost hört ich wohl, allein wir fehlt der Glaube.“

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 1. Sept. Das unsinnige Renommiren vieler jungen Männer mit ihrer körperlichen Stärke hat hier wieder einmal einen schweren Unglücksfall herbeigeführt. In einer vor dem schlesischen Thore gelegenen Schankwirtschaft waren am letzten Montag Abend in der achten Stunde mehrere Gäste anwesend, die eifrig über die sogenannten „Achtelstundstunde“ und die „Kraftmenschen“ diskutierten. Der 24jährige Schmiedegeselle Neulich aus Köpenick, der in Berlin in einer Eisengießerei arbeitet und unter dem Spitznamen „Schmiedemann“ in seinen Kreisen bekannt ist, erbot sich nun, da die anderen Gäste alle „Kraftmenschen“ für Wüßhühner erklärten, einen Gegenbeweis zu liefern und eine „Kraftprobation“ zu machen, die nach seiner Meinung einzig in ihrer Art da stand. Der junge Mann erklärte, daß er einen fünf Fuß langen Lokalfuß, auf welchen 10 eingeschulte große Weichen und 10 große Nordhäuser gestellt werden sollten, zweimal hintereinander mit den Zähnen derartig hochheben werde, daß auch nicht ein einziges Glied ungeworfen würde. Es kam zu einer Wette von 20 M., worauf N. sofort seine Kraftprobation begann. Der erste Gang glückte ihm zum Erstaunen der Gäste vollständig, als er aber zum zweiten ansetzte und den Tisch etwa einen halben Fuß vom Fußboden gehoben hatte, da fiel plötzlich der Tisch zurück, so daß sämtliche Gläser in Scherben gingen, während der waghalsige junge Mensch mit lauten Aufschrei zu Boden stürzte und bewußlos liegen blieb. Ein sofort herbeigerufener Arzt konstatierte an dem Verunglückten, dem fast sämtliche Zähne ausgebrochen waren, eine gewalttätige Zerreißung von Blutgefäßen und ordnete die sofortige Ueberführung des N. nach dem Krankenhaus an. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Königsberg i. Pr., 1. Sept. Ein Teil des Gerätes, welches am hiesigen Schlosse wegen vorzunehmender Reparaturen abgebracht ist, stürzte heute Nachmittag ein. 12 Personen wurden unter den Trümmern verwickelt, 4 von denselben konnten noch lebend herangezogen werden, einer verstarb jedoch auf dem Transport nach der hiesigen Krankenhaus. Die übrigen 8 Verwundeten blieben auf der Stelle todt.

Wiesbaden, 1. Sept. Das Hauptorgan des „deutschen Lehrervereins“, genannt „Pädagogische Zeitung“, berichtet in der neuesten Nummer in einem nahezu eine Spalte füllenden Artikel über den am 15. v. M. in Götting verstorbenen Dr. Theodor Vau der, als Fortschrittmann und als „Gefühlslose gemessene Diktator“, Hartort und anderer Volksfreunde“ für die „freie“ d. h. konfessionslose Volksschule zu wirken veruchte. In derselben Nummer widmet dasselbe paritätische Blatt dem am 18. Aug. verstorbenen Geheimrath Dr. Lorenz Kellner zwei ganze Seiten!

Ein neues Gasglühlicht. Einem englischen Chemiker ist es gelungen, ein Gasglühlicht in eigentlicher Sinne des Wortes zu konstruieren, welches nach der Ansicht des Erfinders alle anderen Lichtsysteme, denen dieser Name beigelegt wird, bald aus dem Felde schlagen dürfte. Bekanntlich besitzt das Platin ausgezeichnete Glüheigenschaften, doch ist der Glanz des reinen Platins lange nicht so intensiv wie jener des Magnesium, Kalz. Aeidst. oder Zirkonlichtes. Der Erfinder hat daher eine lange Serie von Versuchen unternommen, um dem Platinslichte den erforderlichen Glanz, oder besser gesagt, die gewünschte Schärfe beizubringen und endlich ist es ihm auch gelungen, eine eigenthümliche Kombination des Platins mit Zirkon herauszufinden, welche, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Götting mittheilt, den Anforderungen, welche man an eine intensive Lichtquelle stellt, vollständig entspricht. Der Glühkörper, eigentlich Glühfaden, wird mit einer oder mehreren Bindungen versehen, in einer Glasglocke montirt und diese auf einen gewöhnlichen Bunsenbrenner angeleitet, doch so, daß letzterer nicht in die Glocke hineinreicht. Das Anbrennen erfolgt dadurch, daß man nach dem Aufhaken des Gasfades den Faden mit einem heißen Draht berührt. Für den Abzug des Gases ist im oberen Theile der Glocke ein Nöhrchen angebracht, in welches jedoch, wenn man mehrere Lampen von einer Gasquelle aus speisen will, eine zweite Lampe u. s. f. eingeleitet wird. Der Erfinder erhofft sich einen großen Erfolg seines Lichtes aus der Verwendung desselben zu Kellern und Anzeigeglocken; er setzt nämlich in aus Hohlglas erzeugte Buchstaben eine Anzahl solcher Glühfäden, welche, wenn zum Glühen gebracht, den Buchstaben weithin sichtbar machen. Der Gasverbrauch soll hierbei ein ganz minimaler sein. (Abdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Die Wölle unter dem Mikroskop. Die neuesten Forschungen G. v. Löbners über den Zerfall des Wolllhaares durch Bakterien z. und über den Fäulprozeß haben in den weitesten Kreisen der inländischen und ausländischen Wollindustrie Aufsehen erregt. Löbner hat nun bei seinen fortgeschrittenen mikroskopischen Studien und praktischen Versuchen kürzlich hochinteressante und überaus wichtige Entdeckungen hinsichtlich des Verhaltens der Wollfaser beim Karbonisiren gemacht, die dem „notwendigen Uebel“ in der Tuchfabrikation. In der Zeitschrift „Das Deutsche Wollgewerbe“ beweist Löbner in umfangreichen Abhandlungen, denen er wieder vorzügliche Skizzen beigibt, daß die Manipulation des Karbonisirens keineswegs so harmlos für die Wolle ist, wie bisher meistens angenommen wurde, und er warnt vor unnötiger oder unrichtiger Anwendung der Karbonisation. Daß Löbners Forschungen von einschneidender Wichtigkeit für die gesamte Technik der Wollindustrie sind, zeigen die nach hunderten zählenden Zuschriften aus allen Weltgegenden, worin er selbst oder die oben genannte Zeitschrift um weitere Aufklärung respektive um spezielle Unteruchung gebeten wird. Soweit es in den Kräften der genannten steht, werden solche Unteruchungen gern angefaßt. Löbners Erfahrungen erstrecken sich übrigens nicht auf die Wollfaser allein, sondern in Folge notwendiger Vergleiche auch auf andere animalische Gewebefasern, Nahrungsz. „Das Deutsche Wollgewerbe“ bringt diese Abhandlung allerdings nur theilweise, soweit Löbner seine Forschungen eben schon jetzt veröffentlicht hat; später werden dieselben in einem größeren selbstständigen illustrierten Werk erscheinen.

Ärztung von Kupfer. Meldungen aus Quebec zufolge soll ein dortiger Orbschmied Namens Ferdinand Allard das einft den alten Ägyptern bekannt gewesene, seitdem aber verloren gegangene Verfahren, Kupfer so zu härten, daß es dem besten Stahl gleichkommt, neu entdeckt haben. Bei einem auf dem Militär-Schießplatz in Montreal angestellten Versuch mit einer von Allard gehärteten Kupferplatte von 1 1/2 Linien Dicke gesplitterte die aus einer Entfernung von 90 Fuß auf die Platte abgeschossene Kugel in zahllose Fragmente; die zweite schwere Kugel blieb abgelenkt in der Platte stecken, ohne aber einen Riß in derselben zu bewirken. Auf der Rückseite der Platte war nur eine leichte Auswölbung bemerkbar. Von Allard aus gehärtetem Kupfer hergestellte Äxte und andere scharfe Instrumente sollen in Schärfe, Härte, Elastizität und Zähigkeit die besten stählernen überreffen. Allard soll seine Entdeckung der englischen Admiralität zum Kauf angeboten haben. Wahrscheinlich wird die Meldung, so würde das Allardische Verfahren namentlich beim Bau von Schiffschiffen eine abermalige Umwälzung der Konstruktionsweise bedingen.

Von der holländischen Grenze, 1. Sept. In Holland trifft man gegen die von der Ost- und Westgrenze zugleich drohende Cholera von Reichs wegen, wie in den einzelnen Gemeinden unmissigliche Vorkehrungsregeln. Längs der deutschen Grenze ist seit Montag ein händiger „Gesundheitsdienst“ zur Ueberwachung des aus Deutschland kommenden Personenverkehrs eingerichtet. Die in den September fallenden Kirmessen sind theils aufgehoben worden, so die große Maertricher Kirmes am zweiten Septemberontage, zu der alljährlich große Menschenmassen aus dem holländischen, belgischen und deutschen Grenzgebiet zusammenströmen, und für die Kirmessen in Herlingen, Breeswolt, Alasmeer, werden, wie für die heute in Entschide stattfindende Kirmes, nur Kram- und Schaustellungsstände aus der nächsten Umgebung zugelassen. Für die bisher in Rotterdam, den Haag, neuerdings in Groningen vorgekommenen Cholerafälle ließ sich stets die Einschleppung aus Hamburg nachweisen.

Die Zahl der in früheren Epidemien in Holland Erkrankten und Gestorbenen ist, zumal für die großen Städte, eine erschreckende. So erlagen der Seuche in Utrecht, wie der Arzt Dr. Verpy in einer der Choleraepidemie wegen einberufenen Versammlung der „Vereeniging tot verbetering der Volksgezondheid“ mittheilt: 1832 295, 1833 207, 1848/49 1671, 1853 58, 1854 343, 1855 76, 1859 286, 1866 1619, 1867 9 Menschen.

KV Brüssel, 1. Sept. Zum dritten Male innerhalb weniger Jahre ist das bei Frameries im Hennegau gelegene Kohlenbergwerk „Cour de l'Agrippé“ der Schauplatz einer furchtbaren Katastrophe geworden. Im Jahre 1875 wurden 111, im Jahre 1878 121 Arbeiter durch Explosionen schlagernd. Weiterhinweggerafft, und heute hat ein sog. „Kullan“ abermals 26 Opfer gefordert. „Kullan“ nennen die Bergleute das plötzliche Freiwerden des in einer Höhlung des Gesteins zusammengepreßten Erubengases, welches sich dann mit Blitzgeschwindigkeit in den Gängen und Stollen verbreitet und alle Unglücklichen, die es auf seinem Wege trifft, durch Erstickung tödtet. Das war heute Morgen in einem 610 Meter tief gelegenen Stollen der Grube der Fall. Von 38 in der Nähe arbeitenden Bergleuten blieb 26 auf der Stelle todt, 12 wurden noch lebend hervorgezogen, liegen aber lebensgefährlich erkrankt darnieder. Die übrigen, im selben Bergwerk arbeitenden Leute wurden durch einen plötzlichen, sehr heftigen Luftzug darauf aufmerksam, daß etwas Außergewöhnliches vorgefallen sei. Unter Führung zweier gerade am Orte befindlichen Ingenieure wurden sofort die Rettungsarbeiten in Angriff genommen, und da der Einsturz des Stollens nur ganz unbedeutend war und weitere Schwierigkeiten nicht vorlagen, so hatte man bis Nachmittags 3 Uhr sämtliche Verletzten bis auf zwei und alle noch am Leben befindliche Bergleute geborgen. Letztere gebordeten sich unter der Wirkung des eingathmeten Gases wie Betrunkene oder Jurmühen, kein Finger hatte ein Bewußtsein von dem soeben stattgehabten Unglück; später verließen die Verletzten in Bewußtlosigkeit, es stellten sich heftiges Erbrechen, furchtbare Krämpfe und alle sonstigen Zeichen einer gefährlichen Vergiftung des Blutes ein; die Äxte fürchten sehr, daß noch mehrere dieser Armen sterben müssen. Die Unglücksursache verbreitete sich gegen 11 Uhr in der Gemeinde, und wenige Minuten später war schon der Jodenschwefel von mehr als 2000 Schreienden und wehklagenden Menschen angefüllt. Unter den Opfern befindet sich ein 17jähriges Mädchen, welches vor vierzehn Tagen mit der Wulstgesellschaft von Frameries nach Drenthe gekommen war und im Arbeitsantritt bei den Kurgästen für die Opfer der Grubenunfälle gesammelt hatte!

Kurfürst, 1. Sept. Zwischen Sinaja und Plojeft sind zwei Eisenbahngänge zusammengefallen. Vom Juperional wurden zwei Personen getödtet, sechs andere schwer verletzt.

London, 1. Sept. Gladstone wurde am Dienstag während eines Spazierganges im Park seiner Besitzung Habarden von einer wild gewordenen Kuh, die sich in den Park verirrt hatte, angegriffen und niedergeworfen, indeß nicht verletzt.

Ein angeblicher Fürst. Mailänder Blätter melden: Am 13. v. M. langte von Piacenza in „Albergo Milano“ zu Mailand nach vorgängiger drablicher Anmeldung ein angeblicher Fürst Waucher von Schreiberbau mit einem Diener und drei mächtigen Koffern an, der die besten Zimmer des Gasthofes in Beschlag nahm und sofort den großen Herrn spielte. Er ließ das Dienstpersonal nur so tanzen, warf mit kronengeschmückten Bistritenarten um sich und war sehr entrückt, als der Gasthofbesitzer sein Verlangen der zehntägigen Rechnungsabrechnung abschlug und dreitägige Zahlung verlangte. Da er nach Ablauf der empfehlungen, mit denen er den Gasthofbesitzer absperrte wollte, auf diesen keinen Eindruck machte, so wurde die Polizei in Kenntnis gesetzt. Es wurde herabgebracht, daß der angebliche Fürst und sein „Hausmeister“ sich dem Erzbischofe vorgestellt und ihn um Bezeichnung eines geistlichen Erben hatten, der die Stellung des Korrespondenten in einer zu gründenden Bank übernehmen sollte, aber abgewiesen worden waren. Auch eine Beitragsunterzeichnung für die Gründung von geistlichen Anstalten hatten die Beiden ins Werk zu setzen gesucht. Die Durchsuchung ihrer Zimmer brachte an den Tag, daß sie so gut wie Nichts besaßen. In den Koffern befand sich nur wertvoller Schmuck, abgetragene Kleider, dazu ein paar neue Wollmützen mit Jubelohr und — — Brecheisen, Hämmer und dergl. Die Verdächtigen wurden festgenommen, und ein Verhör führte zu der Erkenntnis, daß der „Fürst“ ein gewisser Giuseppe Ferrari aus Vitorria bei Straluz, sein Hausmeister der 27jährige Giuseppe Desideri aus Fauro war. Die Polizei bemüht sich gegenwärtig, herauszubringen, ob die fauberen Vögel noch andere Straftthaten auf dem Kerbholz haben.

Ein obdachloser Polizeikommissar. Seit Wochen verfolgt man in Paris die Bemühungen des Polizeikommissars Drech mit größter Aufmerksamkeit, und wie bei großen Expeditionen üblich, werden auch über seine Verfahrnen durch das Reichbild der ganzen französischen Hauptstadt täglich Bulletins ausgegeben. Und diese Bulletins lauten: „Dem Polizeikommissar Drech ist es trotz aller Bemühungen noch immer nicht gelungen, eine Wohnung zu finden.“ Um dieses Räthsel zu lösen, bedarf es der Mittheilung, daß Drech derjenige Polizeikommissar gewesen ist, welcher Navadol verhaftete. Drech wurde für den 1. August seine Wohnung gekündigt, freud seitdem ist der arme Mann im wahren Sinne des Wortes obdachlos. Kein Hausherr will sich finden, welcher ihm eine Wohnung überläßt, und spricht er in einem Hotel vor, um dafelbst mit seiner Familie zu übernachten, so sind gewiß alle Zimmer „seit Wochen vergriffen“. Er bot einen drei- und vierfachen Mietbetrag, allein die stereotype Antwort lautet: „Beauere sehr, ich kann mir mein Haus nicht in die Luft sprengen lassen!“ Vor einigen Tagen war Drech gezwungen, mit seiner Familie das Hof für Obdachlose aufzusuchen, wo man ihm ein separates Zimmer einräumte, allein kaum hatten die Stammgäste des Hofes vernommen, welsch seltsamer Gast unter einem Dache mit ihnen weile, als sie mit fluchtähnlicher Eile auswanderten. Gleich dem bereits dramatisch, lyrisch, in Balladen und Romanform behandelten ewigen Juden kann er nie länger als höchstens eine Nacht in demselben Quartier verweilen, denn seine intimsten Freunde finden seine Nähe allzu bedenklich. Vor einigen Tagen veruchte es Drech, unter dem Wächchennamen seiner Frau eine Wohnung zu mieten. Aber auch dieser Plan mißlang. Drech irrt auf diese Weise ohne Wohnung in der Seinestadt umher.

Ein periodischer See. Es gibt verschiedene Beispiele für diese interessante Art von Naturereignissen. Das bekannteste ist der Neuseeländer See in Ungarn. Auch bei uns in Deutschland finden sich solche Seen. Neuerdings wird die Aufmerksamkeit besonders auf eine derartige Erscheinung in Schiefen gelenkt. Bei Koterbrunn, Kreis Sprottau, befindet sich eine rund 4000 Morgen große Thalsenkung, die sich in Zeiträumen von 30 Jahren in einen See zu verwandeln pflegt. Gegenwärtig fällt sich das Waden wieder; bereits die Hälfte ist wieder mit Wasser bedeckt und die stetig fortwährende Zunahme leicht zu erkennen. Die Thalmulde besitzt schönen Kiefernwald, der verloren sein dürfte.

Geriichtszeitung.

Adin, 1. Sept. Der Kommiss J. V. aus Aachen, ein oft vorbestrafter Mensch, wurde im Februar d. J. nach Ver-

büßung einer zweijährigen Zuchthausstrafe aus der hiesigen Strafanstalt entlassen. Es gelang ihm, bei einem Kölner Architekten eine Stelle als Bauzeichner zu erhalten, die er aber nicht lange beibehielt. Er hatte sich Briefbogen und Bistritenarten seines Prinzipals zu verschaffen gewußt und schickte nach seiner Entlassung mehrere Briefe mit der Unterschrift des Architekten, in welchen er zwei Schachmeistern, einem Raurermeister, sowie einem Schreinermeister Arbeiten beim Neubau einer Fabrik zusagte. Nach Abwendung der Briefe fand er sich bei den Meistern ein, um eine Provision in Empfang zu nehmen und in einigen Fällen gelang der Betrug. Der Gerichtshof verurtheilte den Schwindler zu 18 Monaten Zuchthaus.

Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik
von von Eiton & Kousson, Grofeld, alle aus erster Hand
in jedem Waag zu bestehen. Schwarze, farbige und weiße Seidenstoffe,
Samme und Blüthe jeder Art zu Fabrikpreisen.
Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschtes.
9795

Bekanntmachung.
Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß für den 9. Bezirk der Berranensmänner der Anwaltschafts- und Altersüberwachungs-Anstalt „Athein-provinz“ in hiesiger Stadt an Stelle des Karl Charis, der Buchdrucker-Gesellschaft Wilhelm Beders, Hauptorte Nr. 3 hieselbst, als Vertrauensmann aus dem Kreise der Berranensmänner gewählt werden ist.
Aachen, den 26. August 1892.
Der Oberbürgermeister,
J. B. Ebbing.

Bekanntmachung.
Damit der Straßengericht und die Hausabfälle nicht den ganzen Sonntag über in den Häusern aufbewahrt zu werden brauchen, habe ich mit dem Unter-nahmer des Abfuhrwesens eine Vereinbarung dahin getroffen, daß derselbe während der Monate September und Oktober außer den regelmäßigen Abfuhrzeiten an den Vormittagen auch noch

Samstags-Nachmittags,
von 5 Uhr ab,
die vor den Häusern bereitstehenden Gefäße mit Urath entfernen läßt.
Burtscheid, den 30. August 1892.
Der Bürgermeister,
J. B. v. Salfern.
10279b

Bekanntmachung.
In Folge einer höheren Orts ergangenen Weisung fordere ich die Einwohner, insbesondere die Geschäftstreibenden hiesiger Stadt hiermit auf, mit Rücksicht auf die Ausdehnung und Bösartigkeit der Cholera-epidemie in Hamburg und die durch den Geschäftsverkehr zwischen diesem Orte und der hiesigen Stadt hervorgerufene Gefahr der Uebertragung genannter Seuche hierher, sich des Bezuges irgendwelcher Sendungen von dort, wenn irgend thunlich, bis auf Weiteres gänzlich zu enthalten.
Burtscheid, den 1. Sept. 1892.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister,
J. B. v. Salfern.

Haus- und Tuchwaren-Verkauf.
R. Kuntz Savelberg.
Das zu M. Gladbach auf dem alten Markte Nr. 11 gelegene, von dem Herrn Schneidermeister Joseph Savelberg hier bewohnte Haus nebst Hintergebäude und Hofraum ist eventuell aus freier Hand zu verkaufen.
Ebenso wird das in genanntem Hause befindliche bedeutende Lager von Tuch- und Futterstoffen (nach der Lage Werth 10,000 Mark) eventuell en bloc verkauft.
Offerten sind bis zum 10. September cr. an den unterzeichneten Rechtsanwält zu richten. Auch wird mündliche Austunft vom 8. September cr. an erteilt.
Der Konkursverwalter,
Klötter, Rechtsanwält,
Wallstraße 16.

Haus- und Land-Verkauf.
Das zu Raeren an Brandenburg und neben der großen Fabrik Marienthal gelegene, den Erben Cüpper gehörige Wohnhaus Nr. 221, worin seit circa 40 Jahren Schenkwirtschaft mit sehr guten Erfolge betrieben, nebst Stallung, großem Garten sowie circa 12 Morgen Wiesen- und Ackerland (auch das Grundstück von Nic. Cüpper), welches direkt am Wohnhause liegt, steht unter der Hand und mit sehr günstigen mehrjährigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Auskunft dafelbst und bei Nic. Cüpper in Stolberg und bei J. Jac. Cüpper in Mariadorf bei Höngen.
10176b
Achtungsvoll
Nic. Cüpper,
Kaufmann in Stolberg.

Original Duvals Patent Metallpackung
f. Dampfmaschinen, Dampfboote etc.
Robert Habes, Aachen.
10214

Junge Ausländer, w. d. deutsche Sprache
Jed. wollen, sind. Unt. u. fed. Aufn.
in einem Lehrersanft in prächt. Gegend.
Man beliebe sich zu wenden an Lehrer
Oder, Weichlingen (Aachpr.). 10305

Ceramique Schulze à Theux, Belgien.
sucht bis 1. Okt. für Rothporzellanfabrik
Associé mit 10-15,000 M. Ausl. im
Lagaristenloster dafelbst.

LE PATRIOTE

hat von allen belgischen Blättern die meisten Post-
Abonnenten (25,000). Bedeutender Einzelnummern-
Verkauf (300,000 Leser).
Quartalpreis für Deutschland 4 Mk. 15 Pfg.
Wirkungsvolle Verbreitung in Belgien.
Ausschließliche Annoncen-Annahme durch die
„Agence Havas Brüssel“.
50550

Zum Waschen des Gesichtes, des Halses, der Hände, aber
haupt des Körpers, verwende man nur **Doering's Eulen-
Seife**. Dasselbe ruiniert nicht wie uniere modernen scharf-
gelauchten Toilette-Seifen die Haut, sondern erhält sie schön,
zart und weiß; sie ist die beste Seife der Welt und kostet nur
40 Pfg. per Stück; im Verhältnis zu den vielen billigeren
schlechteren Seifen, die sparsamste und billigste. Käuflich überall.

Herzliche Bitte um Hilfe!

Das in der Nähe der Stadt Gemünd in dem schönen Urthale gelegene, von
einer braven und strebsamen Arbeiterbevölkerung bewohnte, allen Eiselforschern wegen
seiner lieblichen Lage bekannte Dörfchen **Malsbenden** ist mit Ausnahme von vier
Häusern am 19. August d. J. binnen einer Stunde ein Raub der Flammen ge-
worden. 36 Familien sind obdachlos und ihrer sämtlichen Habe beraubt. Fast die
ganze Ernte und eine größere Anzahl Vieh sind verbrannt. Die abgebrannten Häuser
sind zwar meist, wenn auch nur gering, die Mobilien und das Vieh dagegen fast
gar nicht verbrannt, weil die Versicherungsgesellschaften der noch mit Strohdächern
versehene Häuser wegen der Annahme der Versicherung verweigert haben.
Schnelle Hilfe, um der ersten und entsetzlichen Noth der armen Arbeiter zu
begegnen, thut dringend Noth.
An alle Freunde der Eifel und an alle Menschenfreunde ergeht daher die
herzliche und dringende Bitte, uns durch Zuwendung von Gaben, insbesondere von
Geldmitteln, zu unterstützen, damit wir in die Lage versetzt werden, der entsetzlichen
Noth der Geschädigten zu steuern. Alle Sendungen, auch die kleinsten, werden mit
herzlichem Danke angenommen und wolle man dieselben an einen der Unterzeichneten
übersenden.
Gemünd (Eifel), den 20. August 1892.
Das Comité:
Alex. Drügg, Beigeordneter; Eberts, Kgl. Oberförster; Her-
manns, evangel. Pfarrer; Kleinen, Bürgermeister; Lösger,
kath. Oberpfarrer; Ferd. Boensgen, Fabrikbesitzer; Splinter,
Kgl. Amtsrichter.
Wir sind gerne bereit, Gaben in Empfang zu nehmen und hoffen, daß
die erprobte Opferwilligkeit unserer Leser uns in den Stand setzen wird, ein
ansehnliches Scherlein zur Linderung der großen Noth beizutragen.
Die Expedition des „Echo der Gegenwart“.

Weyers-Kaatzer, Aachen.

Buchhandlung — Grosses Lager von hervorragenden Werken aus allen Zweigen der Wissenschaft. — Geschen- kenkatal. — Schulbücher. — Gebetbücher. — Volks- und Jugend- schriften	Grosses Lager technischer u. kaufmännischer Bureau-Bedarfs-Artikel. Geschäfts-Bücher-Niederlage von J. C. König & Ebhardt, in Hannover. Mal-Utensilien. Alle A. W. Faber- u. Joh. Faber-Artikel sowie Soemcoeken's Fabrikate. Annoncen-Expedition für das In- und Ausland.	Besorgung aller Zeitschriften und Bücher. — Schreibwaren — Zeichen- materialien. — Schul-Artikel. — Drucksachen aller Art in bester Ausführung. — Papierlager.
--	---	---

Geschäftslokal: Kleinmarschierstr. 8.
Fernsprecher 477. 1470

Nur hiesige Feldhühner!

Ausgesucht junge große Feldhühner,
alte Feldhühner 1 M. 20 Pfg per Stück, frischgeschlossene Bachteln, Fasanen, täglich
frischgeschlossenes Rehwild, Rebhatten, Rebhenten, Rebbräthen 60 Pfg. per Pfd.,
Poulardes da Mans, extra schöne junge Gänse, Bräseler Enten, Tauben,
fleischige Mainger Gänse,
prima Rheinalm, frische Forellen, täglich frische engl. Austern 2 M. 50 Pfg.
per Duzend, erste Sendung neuen Astrachan-Saviar, frische hiesige
Zreibhaus-Ananas empfiehlt
W. Schiffers-Kremer, Hoflieferant,
Hartmannstr. 26. — Fernsprecher Nr. 33.
NB. Zu allen Festlichkeiten stehen Tische, Stühle,
Porzellan und alles Silberzeug zur gefl. Verfügung.

Reelles Heirathsgejud.

Ein Wittwer, 35 Jahre alt, Inhaber
eines Doppeltgeschäfts, sucht behufs Ver-
hehlung die Bekanntschaft einer Dame
(guten Charakters) in ungefähr gleichem
Alter (auch wenn Witwe) zu machen.
Einiges Vermögen erwünscht, jedoch nicht
erforderlich. Ernstgemeinte Offerten be-
liebe man unter A B 101 an die Exp.
d. Ztg. einzufenden. 10266

Stadt-Theater.

Sonntag den 4. September:
Eröffnungsvorstellung.
Die Kinder der Exzellenz.
Lustspiel in 4 Akten. 10297

Wer sein Geld liebt, schmeide diese Stelle aus, und beachte die Rückseite.

MAGGI'S Suppenwürze.
Zu haben
bei C. G. Willes, (E. Kriders Nach-
folger), Carulus-Magnus-Druckerie,
Friedrich-Wilhelmsplatz 2.

Für Schmiede.

In einem holländischen Städtchen nahe
bei Aachen findet ein tüchtiger Schmiede-
und Schlossermeister Gelegenheit, ein gut
gehendes Geschäft nebst Invent. zu über-
nehmen. Off. u. S. G. 1095 b. d. E.
10304

Bade- wannen

werden als Gelegenheitskauf zu M. 20
bis 25, je nach Größe abgegeben
Edelstrasse 5.

CHOCOLAT MENIER

DIE GRÖSSTE FABRIK DER WELT
Täglicher Verkauf: **50,000** Kilos.
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Conditoreien.

Webeschule für die Wollen- Industrie in Aachen.

Fachschule für Spinnerei, Weberei, Färberei
und Appretur.

Die Anstalt gewährt eine vollkommene theoretische und praktische Aus-
bildung in allen Zweigen der Tuch- und Wollstofffabrikation. Mit der
Schule verbunden ist eine auf vollständigste eingerichtete Tuchfabrik, welche un-
unterbrochen im Betrieb erhalten wird. Der nächste Kursus beginnt am
19. Sept. 1892. Behufs näherer Auskunft über die Einrichtung der Schule, die
Aufnahmebedingungen etc. verlange man ausführliche Programme, welche auf Anfrage
jederzeit kostenfrei überandt werden, sowie im Schulgebäude zu haben sind.

10238n Die Direction.

Webeschule Aachen (Abendkursus).

Der Abendunterricht an der Webeschule beginnt für den Oberkursus Dienstag
den 20. September.

Ferner beginnt am 3. Oktober ds. Jrs. wieder ein neuer Abendkursus
(1892-1894). Der Unterricht findet statt Montags und Donnerstags von 8-10 Uhr
Abends. Anmeldungen hierzu nimmt der Castellanus der Webeschule täglich entgegen.
10237o Der Direktor.

Höhere Handelsschule Stuttgart.

Berechtigung zum einjährigen Militärdienst, Zulassung zum mitt-
leren Verwaltungsbeamten-Dienst. — Vielseitige kaufmännische Aus-
bildung für jüngere und ältere Jünger (Jahreskurs). — Beginn des
Wintersemesters am 15. September cr. — Anmeldungen nimmt ent-
gegen und ist zu jeder weiteren Auskunft bereit.
9917t H. Scheck, Direktor.

Hamburg-Amerikanische Packfahrt-Aktion-Gesellschaft. Express- und Postdampfschiffahrt. Hamburg - New-York

Southampton anlaufend
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.
Ausserdem Beförderung mit directen deutschen
Post-Dampfschiffen
von Hamburg nach
Havre Antwerpen
Baltimore
Boston
New-Orleans
von Havre nach New-York, von Stettin nach New-York und
von Antwerpen nach Montreal und Boston.
Nähere Auskunft erteilt: **Herm. Lindemann, Köln a. Rh.,**
Thurmmarkt 44. [688] 9512

Bekanntmachung.

Am Monate Oktober 1892, an einem noch zu bestimmenden Tage, soll, der
Umtheilbarkeit halber, das renommierte

Hôtel Vossen

in der Nähe des Bahnhofes zu Valkenburg (Holländisch-
Limburg) gelegen,

öffentlich verkauft werden.

Das Hotel steht vom 15. September an zur Besichtigung offen.
Nähere Auskunft erteilt **Notar Palmes** in Valkenburg. 10208q

Suermondt-Museum.

Das Museum ist geöffnet:
Sonntags von 10 bis 1 1/2 Uhr.
Kuntritt frei.
Dienstags, Mittwochs, Donnerstags
von 10 bis 1 1/2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg.
Die Mitglieder des Museums-
Vereins haben freien Zutritt. 7

Nachener Muschelhaus,

Ede Comphausbastr. Peterstr.-Ecke.
Täglich schöne frische
Muscheln
per Kilogramm direkt von der See
ohne Zwischenhändler. 9806o

Kräuter-Kräuselpomade

1
Franz
Kuhn's
Sandelmandelkleie
in feinsten Qualität befeuchtet Mitlester,
Pinnen, Pickeln, Stacheln, Sommer-
sprossen vollständig (RM. 1,50) Franz
Kuhn, Barf. Nürnberg. Hier bei
Diepenbrock & Dittmar, Großhölnstr. 32
10301b

Nur noch einige Tage
bleibt der große, anerkannt
billige

Berliner Schirmansverkauf in Aachen.

Wer beim Einkauf von Regenschir-
men viel Geld ersparen will, eile nach
Großhölnstraße 50,
gegenüber der St. Nikolauskirche.
10303

10303

Katholische Landsleute aus Westfalen und Rheinland!

Vor mehr als einem Vierteljahrhundert stiftete ein weitaussehender,
für seinen Glauben begeisterter Westfale, der verstorbene Geheimrath **Aullcks**,
ein Kapital von 20,000 Thalern, aus dessen Ertrage an erster Stelle für
die im Westen Berlins wohnenden Katholiken eine eigene Seelsorge ein-
gerichtet werden sollte. Die auf dieser Grundlage ins Leben gerufene Pfarrei
erhielt den Namen des hl. Apostels **Matthias**. Das Patronat über die
Pfarrei ruht beim hochwürdigsten Bischof von Münster. Priester dieser
Diözese sind seit nahezu 25 Jahren in diesem Theile Berlins thätig. Die
anfangs überaus kleine Gemeinde hat sich im Laufe der Zeit derart vermehrt,
dass unser Potsdamerstraße 37 belegenes Kirchlein schon längst dem großen
Andrange nicht mehr genügt, und die dadurch eingetretene Kirchennoth ge-
bieterisch Abhilfe erheischt. Im Vertrauen auf Gottes Hilfe haben wir nun
von dem der Gemeinde Schöneberg gehörigen Winterfeldtplatz eine
Fläche von 129 Quadratrußen gekauft, welche zum Bau einer geräumigen
Kirche ausreicht und inmitten unserer Gemeinde vortreflich gelegen ist. Die
Kosten des Ankaufs (130,000 Mark) sind ebenso wie die Beschaffung eines
neuen Kirchhofs zum Preise von 170,000 M. auf dem Wege einer Anleihe
bewilligt worden. Hiermit ist die Gemeinde aber auch an der äußersten
Grenze der Leistungsfähigkeit angelangt.

Es ergeht daher in unserer Bedrängniß hiermit die innige Bitte an
Klerus und Volk der Provinzen Westfalen und Rheinland: Helft uns das
hochherzige Werk unseres edlen Landsmannes durch einen würdigen Kirchbau
krönen! Große Summen sind erforderlich, wenn auch nur einigermaßen den
notwendigsten Bedürfnissen Genüge geleistet werden soll. Gebet daher Jeder
nach Kräften! Gott wird's reichlich lohnen!

Berlin W., Potsdamerstr. 37, im Juli 1892.

10130g **Th. Kappenberg, Pfarrer.**
Die Expedition ist bereit Gaben entgegen zu nehmen.

Kath. Bürger-Verein zu Trier (Mosel)

(gegründet 1864) empfiehlt seine naturreinen 9979p
Mosel- und Saarweine
in den verschiedensten Preislagen. Dieselben werden in Flaschen und in Ge-
binden (von wenigstens 100 Litern) abgegeben. — **Probekisten von 10**
und 20 Flaschen.
Bestellungen wolle man gefälligst an den Vorstand des Vereins richten.

MAN VERLANGE ÜBERALL

OTTO RÜGER'S Kakao und Schokoladen

sowie
ENGI. BISQUITS u. ZUCKERWAAREN

Vertretung u. Lager: **Wilhelm Boltens, Aachen,**
10302 Wilhelmstrasse 58.

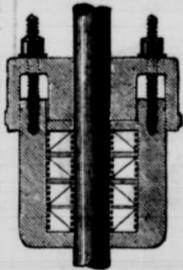
25 JÄHRIGER ERFOLG



15 EHRENDIPLOME
18 GOLDENE MEDAILLEN

VON DEN MEDICINISCHEN AUTORITÄTEN
ALLER LÄNDER EMPFOHLEN

VERKAUF IN DEN APOTHEKEN
UND DROGUEN-HANDLUNGEN
Haupt-Depot für Rheinland und Westfalen bei
Herrn **P. A. Stenger jr., Köln.**
7787 (1 QH.)



Gminder's Patent-Metall- Stopfbüchspackung.

mit geriffelten inneren und äußeren Dichtungsflächen.
Viele Laufende im Betrieb im In- und Auslande an
Dampfmaschinen aller Art, an Locomotiven, Seebauwerken etc.
Prospecte zu Diensten. Feinste Referenzen.

Metallgießerei und Armaturenfabrik
Chr. Bülls, Aachen,
Promenadenstraße 11, 10231b
Licenz-Inhaber des Gminder'schen Patentes.

Pianos H. ADAM AACHEN, Wilhelmstr. 421

9230
Ladengehülfe,
für Col., Mat. u. Farb.-Gesch.,
durchaus erfahren, gute Zeugnisse erfor-
derlich, sofort gesucht. Offerten unter
E A 1094 bef. d. Exp. 10296

Kanalverschlüsse

und sonstige Sanitätsartikel
vorrätig bei
Houben, Gdstr. 5.
1065

Aachen.

Bäder-Tarif für Einheimische

	Im Kaiserbad	Im Neubad	Im Quirinusbad
1 Vollbad im Abonn.	M. 0.80	M. 0.50	M. 0.40
1 Vollbad (einzelnes)	" 1.00	" 0.70	" 0.60
1 Douche	" 2.50	" 2.00	" 2.00
1 Lampfbad	" 3.00	" 2.50	" 2.00
		8874	

incl. Wäsche-
Bedienung.

Weinrestaurant Moselhäuschen

40 Franzstraße 40.

Empfehle einen guten Special

Rhein- u. Moselwein

von 20 Pfg. an und höher bis zu den feinsten Sorten.

Warmes Frühstück, Mittag und Abendessen

zu mäßigen Preisen.

Gemüthliches Lokal. Geschlossene schöne Regelbahn. Garten.
Fernsprecher 664. 9207o



Bestes Tafelgetränk. Altbewährte Heilquelle.
Hauptniederlage: **Herm. Janssen, Templergraben 12, Aachen.**

Für Wohnhäuser und Fabriken empfehle als

Closets

meine äußerst praktischen Weichmacher mit Wasserverbrauch, wodurch eine voll-
ständige Geruchlosigkeit erzielt wird. 10300b

Franz Frank, Annastraße 11.

Radfahrer-



Anzüge
Joppen
Hosen
Strümpfe
Mützen
Hemden
Trieots
Gürtel etc.

Preisliste auf Verlangen.

Franz Sauer, Trieotfabrik, Alexanderstr. 1, Ecke Seilgraben. 9916o

Nach Erweiterung unserer Kies- und Sandwäsche haben wir dieselbe wieder
in Betrieb gesetzt und empfehlen folgende Sorten:
Kies Nr. I, 15-30 mm Korngröße } als Gartenkies.
" " II, 8-15 " " "
" " III, 4-8 " " "

Dieselben Nummern und größer, gebrochen, als Betonkies; ferner rein ge-
washedenen, äußerst scharfen Cement oder Mauerwand.

Gemeinden etc.

10024q
ist Gelegenheit geboten, einen größeren Posten vorräthigen gewaschenen Wegekies
ganz billig zu übernehmen.

Lager unterhält Herr **Louis Charlier**, Forst b. Aachen. Weitere Nieder-
lagen gesucht.

Gewerkschaft Maria Theresia, Herzogenrath, Braunkohlenbrikettsfabrik, Kies- und Sandwäsche.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.

Die vorzüglichsten technischen und maschinellen Einrichtun-
gen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und
besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung be-
ruhende Fabrikationsweise haben **Stollwerck'sche Fabrikate**
im In- und Auslande eingebürgert.
Stollwerck'sche Chocoladen sind überall in den durch
Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften käuflich.

Echo der Gegenwart.

Chefredakteur: Hubert Immelen.
Beratender Redakteur: i. S. Jos. Watters.

Älteste Zeitung Nachens mit größter Abonnentenzahl.

Verlag von Kaapens Erben.
Druck von Hermann Kaaper in Nachen.

Das „Echo der Gegenwart“, eingetragen im Post-Verzeichnisse unter Nr. 1882, erscheint, Montags ausgenommen, täglich zweimal. Preis bei allen Postämtern des deutschen Reiches, Österreich-Ungarn und Luxemburg nur 4 Mark. Extrablatt am Sonntag, eingetragen im Post-Verzeichnisse unter Nr. 1883, vierteljährlich 75 Pf.

Anzeigen finden durch das „Echo der Gegenwart“, dessen Verbreitung von keinem andern hiesigen Blatte erreicht wird, im ganzen Regierungsbezirk Nachen die weiteste und erfolgreichste Verbreitung. Die Gebühren betragen 15 Pf. pro Zeile. Alle Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes nehmen Anzeigen für das „Echo“ entgegen.

XXXIX. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Mainz.

(Nachdruck unterlagt.)

8 Mainz, 1. September.

Die 4. öffentliche Generalversammlung

reichte sich unmittelbar an die geschlossene Versammlung an. Der Besuch war wiederum sehr stark, die hochw. Bischöfe Dr. Haffner und Patterson waren wiederum anwesend.

Der Vorsitzende Dr. Porsh eröffnete die Versammlung um 10 Uhr und theilte mit, daß die Gräfin Stainlein, wie alljährlich, auch diesmal wieder im Namen von Hermann Graf von Stainlein-Saalenstein (ihrem verstorbenen Sohne) 3000 Mark gespendet hat. Davon sind 1000 Mark für die Interessen armer Arbeiter, 1000 Mark für katholische arme Volksschulen, 1000 Mark zur Beförderung und zum Unterhalt von bewaffneten Expeditionen zum Schutze der Regervölker und der Missionen gegen Menschenjäger und Sklavenhändler bestimmt.

Das Wort erhält zunächst der schweizerische Nationalrath Defurieux, der in begeisterten Worten Wilhelm Emanuel Freiherrn von Ketteler als Sozialreformer feiert, der wie andere Geistesheroen auf dem Gebiete der Philosophie, der Literatur und Kunst, in der Sozialpolitik zurückgegriffen habe auf die tiefen alten Wahrheiten des katholischen Glaubens. Als der Kommunismus in den Stürmen der Revolution geboren wurde, habe Ketteler im Mainzer Dom dem kommunistischen Manifest von Marx und Engels sein christliches Manifest entgegen gestellt, indem er durch Zurückgreifen auf die Gedanken des Thomas von Aquin das Eigentum auf feste Grundlagen zurückgeführt habe. Er habe das Recht des Menschen auf menschenwürdige Existenz proklamiert, ohne auf den Fauxlener nach oben oder agitorisch nach unten zu deuten; er habe einfach die sozialen Forderungen nach dem Maßstabe der ewigen Gerechtigkeit gemessen. Unvergleichlich müsse sein Ketteler sein, weil er damit die große Sozialpolitik Leos XIII. eingeleitet und vorbereitet habe, diese Sozialpolitik des großen Papstes, dem erst ein späteres Jahrhundert gerecht werden werde. Der indische Götzenkult des Sozialismus werde alle wirtschaftlichen Systeme zermalmen; nur eine Kirche könne sich ihm entgegenstellen, die die soziale Bewegung getraut, unter das Zeichen des Kreuzes gestellt worden. Die soziale Bewegung werde entweder katholisch sein oder so, daß die Welt Gott danken werde, wenn sie vorüber sei. Der h. Vater selbst habe Ketteler als seinen großen Vorgänger bezeichnet, und der große Kardinal Manning habe ausdrücklich anerkannt, daß Ketteler zuerst die christliche Fühne in die soziale Bewegung hineingetragen habe. Wenn wir im Einzelnen nicht mehr auf denselben Standpunkt stehen wie er, so sollten wir doch sorgen, daß wir in seinem Geiste die christlichen Auffassungen, werthwürdiger Menschlichkeit weiterarbeiten. Dann brauchen wir die letzte Schlacht nicht zu fürchten, die nach alten Sagen geschlagen werden solle, denn wir werden siegen im Zeichen des Kreuzes. (Leb. Beifall.)

Der Präsident spricht Namens der Versammlung seine besondere Freude darüber aus, den bewährten Vorkämpfer unserer schweizerischen Glaubensgenossen bei uns zu sehen. (Leb. Beifall.)

Die Begrüßungstelegramme werden zur Vereinfachung gebracht aus Faderborn vom „lat. Verein für Beamte und Kaufleute“, aus Dantsig vom „lat. Volksverein“, aus Würzburg vom „lat. Arbeiterverein“, vom „Schweizer Bismarckverein“.

P. Chilo Wolff, Prior von Emans in Prag, spricht sodann über die christliche Kunst. In unserem Jahrhundert ist wiederum der historische Sinn erwacht und hat auch in der Kunst die historische Betrachtungsweise erweckt, die Kunstgeschichte geschaffen und uns vermittelt, was 4000 Jahre Erbt und geleistet haben. Alles zwingt uns, ein Facit zu ziehen aus der langen Entwicklung. Hätte bereits eine Periode das reine Ideale erreicht, dann wäre es leicht, daran anzuknüpfen und weiterzubauen. Was sehen wir aber? Die berufenen Vertreter der christlichen Kunst

gehen in ihren Ansichten weit auseinander. In einer Beziehung können wir von allen Perioden lernen, in formaler Beziehung. Hierin räume ich der vorchristlichen klassischen Kunst einen großen Einfluß auf die Zukunft ein. Es kann aber gerade bei der christlichen Kunst auf die formale Seite kein so großes Gewicht gelegt werden. Wenn auch keine Zeit das Vollkommene erreicht hat, so kann ihr daraus kein Vorwurf gemacht werden; sie thaten, was sie konnten, es müßte sich Alles organisch entwickeln. Die jetzige Zeit ist aber geeignet, zum Aufbau einer universalen Kunst auszuholen, gegründet auf die großen Prinzipien, welche aus dem ewigen Urquell der Wahrheit und Schönheit entspringen. Die Urgedanken Gottes in der Schöpfung nachzudenken, ist Sache des Kunststellers, sie nachzubilden Sache des Künstlers. Er hat sie nicht zu erfinden, sondern nur zu finden. Die Schöpfung trägt die drei Momente der Schönheit in sich, die Aristoteles und Plato fordern, die Klarheit, die Ordnung und das Maß. In dem Maße, in welchem der menschliche Körper in seiner Schönheit gebildet ist, liegt die Ebenbildlichkeit seines Leibes mit Gott selbst. Wenn wir wieder Meisterwerke der Kunst schaffen wollen, müssen wir bis zum Ausgang des Mittelalters zurückgehen. (Bravo!) Das Gesetz ist nicht die Schranke, höchstens die Moderatorin der Schöpfung, die Bedeutung des Gesetzes liegt darin, daß es dem Gefühl des Künstlers einen unverrückbaren Untergrund gibt. Wir müssen als Lehrlinge zurückgehen in die Schule Gottes, der Schöpfung, der Natur. (Bravo!) Die Kirche eignet sich zur Fühne der wahren Kunst gerade deshalb, weil sie der Gesetzmäßigkeit, dem Subjektivismus aufs äußerste widersteht. Die Kunst der Zukunft soll nicht mehr das Modell als höchste Norm haben, noch auch die Naturtreue der Photographie erstreben, sie hat vielmehr höhere erhabene Normen. Naturwahrheit ist nicht jede Erscheinung der in Wesen liegenden Natur, sondern der Untergrund und das Wesen der Erscheinungen. Eine Kunst, die sich in den Gesetzen der Schönheit bewegt, führt uns zurück zum Heiligthum. An den Schwellen der Kläre ist sie aufgewachsen, im Sonnenlichte der Liturgie. Der Künstler, der Christus des Glaubens der göttlichen Majestät entleert, übt eine Häresie, die nicht viel anders ist als die Häresie, welche die Gottheit Christi leugnet. Und wer das Modell zur Gottesmutter Maria vom Werke nimmt, veründigt sich. (Bravo!) Das elende Streben nach der falschen Naturwahrheit zeitigt viele Heiligenbilder, auch in Salons und in christlichen Heiligtümern, die nicht den Geist der Kirche haben. (Lebhafter Beifall.) Die Kirche kann sich auch in der Kunst nicht widersprechen. Ihre Kunstsprache darf nicht anders klingen als die Sprache ihrer Liturgie. Und darum muß die Kunst zurückgehen zu den Grundprinzipien der Alten, muß die Gesetze studieren, nach welchen Gott die ganze Welt geschaffen hat, in Zahl, Maß und Gewicht. (Bravo!) Die Kunst soll sich in Allem unterwerfen den drei ewigen Gesetzen von Zahl, Maß und Gewicht, dem Gesetze der Zahl, das ist der ewigen Wahrheit, dem Gesetze des Maßes, das ist der ewigen Schönheit, und dem Gesetze des Gewichtes, das ist der ewigen Moral! (Lebhafter Beifall.)

Graf Valerius sprach in einer von vielem färmlichen Beifall unterbrochenen Rede über die politische Lage. Er wies nach, daß das Centrum in der römischen Frage ganz auf dem alten Standpunkte stehe, erörterte das Schicksal des Schulgesetzes, welches sein Echo für das Christentum, aber ein Echo für das Königthum sei. Das Centrum sei darüber nicht aus dem Häuschen gerathen, aber das Vertrauen in die Stetigkeit der Politik sei allgemein geschwunden. Die Sozialdemokraten seien jetzt ziemlich ruhig, weil andere Leute ihre Geschäfte besorgten, insbesondere auch der Urheber des Sozialistengesetzes, der jetzt als commis voyageur aller Unzufriedenen im Lande herumreife. Weiter befaßte Redner, was Lieber gethan von dem Jesuitenatrage gelangt und erklärte die Behauptung von der Uneinigkeit mit dem demokratischen und konservativen Flügel im Centrum für elendes Gerede. Das Centrum kämpfe weiter unter der alten Fahne für Wahrheit, Freiheit und Recht.

Präsident Dr. Porsh knüpfte an das an, was er als Prologus den Rednern zu Beginn der Verhandlungen vorausgeschickt hat. Genau dasselbe könne er als Epilogus sagen. Vergleiche man die 39. Generalversammlung mit der ersten, so wird man finden, daß immer derselbe Geist bräde ihrer Eintracht, dieselbe katholische Treue, dieselbe glühende Begeisterung bestanden hat von 1848 bis 1892. (Leb. Beifall.) Wie damals, so habe auch heute der Gedanke uns zusammengeführt, die Freiheit und das Recht der Kirche zu sichern, wie damals so auch heute haben wir vertrauensvoll den Männern zugehört, die uns in Berlin vertreten. Ich glaube im Namen der ganzen Versammlung

zu handeln, wenn ich dem hochverdienten Vorsitzenden den Centramfraktion im Reichstage den herzlichsten Dank ausspreche für sein muthiges Eintreten für die katholische Sache. (Lebhafter Beifall.) Als Fraktionsgenosse und Landsmann, der in langem Kampfe an seiner Seite getritten, ohne daß jemals auch nur der Schatten einer Differenz bestanden hat (Graf Kalkreuth: Sehr richtig!) — auch ein Beweis für unsere angeblichen Differenzen — kann ich wohl am Besten bezeugen, zu welcher Dankbarkeit das katholische Volk diesem Manne verpflichtet ist. (Lebhafter Beifall.) Ich glaube, die Haltung der großartigen Versammlung dahin aufzufassen zu können: Das katholische Volk bringt seinen Vertretern absolute Vertrauen entgegen. (Stürmischer Beifall.) Es ist nicht möglich, in jedem Augenblicke des Kampfes die Haltung offen klarzugeben; zur rechten Zeit wird Redenshaft schon gegeben werden. Die katholischen Versammlungen sind ja eigentlich nicht Versammlungen einer politischen Partei, aber die Politik steht doch im Vordergrund, da es noch immer gilt, die Freiheit der Kirche zu sichern. Wir haben ja noch Beschwerden, wir haben uns zu beklagen, daß das Oberhaupt der Kirche seine souveräne Freiheit nicht geübt, daß die Freiheit für die Jesuiten noch nicht existirt, die unsere tonangebende Presse kirchenpolitischen Boden bestreut, und daß die christliche Erziehung des Volkes noch nicht ausreichend festgesetzt ist. Wir wollen die Freiheit nicht wegen der „Herrlichkeit“ der Kirche, sondern damit sie ihren reichen Segen mit vollen Händen austreten kann über das Vaterland. (Beifall.) Gerade heute ist es nöthig, wo der Luthurist an den Grundfesten der Gesellschaft rüttelt. Wir wünschen, von unsern Generalversammlungen keine politischen Fragen verschwinden, aber es kann der Friede nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. (Sehr richtig!) Aber im Kampfe haben wir niemals die friedlichen Worte der katholischen Liebe vergessen. Jede Versammlung beweist, wie viel Segensreiches gestiftet ist. — Redner hebt sodann von dem diesjährigen Beschlüsse drei hervor: die Vorbereitungen zum 50jährigen Bischofsjubiläum des h. Vaters, bezüglich deren in kurzer Zeit ein Aufruf erlassen wird; die Einsetzung eines Centralcomites für die Kirchennoth in Berlin, aus welchem sich provisorisch bereits der Vorstand der Generalversammlung konstituiert habe; die Ergebnisse der Kunstausstellung, insbesondere die ersten Schritte zur Bildung einer Gesellschaft für christliche Kunst. Die Generalversammlung sei eine Gewissenserforschung, nicht nur für die Teilnehmer, welche dabei zusammenkommen, sondern auch für die Theilnehmer und vielleicht noch mehr für diejenigen, welche die Verhandlungen nur lesen. Jeder sollte sich fragen, ob er auch seine vollen Kräfte eingelegt habe für die Wirklichkeit der Kirche. Er möchte dabei besonders jeden Einzelnen fragen? Häßt du auch wirklich ein katholisches Volk? Wer noch nicht auf ein katholisches Volk abstimmt, der eile schleunigst zur Post und abstimme. — Daß wir diese herrliche Versammlung abhalten konnten, dafür gebührt der erste Dank dem lieben Gott und zwar der unheimlichen Feind, der um unsere Grenzen schleicht und sogar schon in Deutschland eingebrochen ist, die Versammlung nicht gestört hat. Weiter danke ich dem verehrten Kommissar Fürsten Löwenstein, der die Stadt Mainz, die sich wieder als die goldene päpstliche Stadt erwies, und den städtischen Behörden. Gerade in dieser Zeit der Zerstückelung thut es doppelt wohl, sich auch mit Andersgeimmten in Harmonie zu wissen. Dann gebührt ferner der Schaar glänzender Redner, voran dem hochwürdigsten Herrn Bischof, der mit unermüdlicher Regsamkeit an den Versammlungen theilnahm. (Bravo!) Ich gebe weiter meiner Freude Ausdruck, daß auch Länder, die nicht zum Reichsverbande gehören, unter den Rednern wie unter den Zuhörern vertreten sind, Glaubensgenossen aus Frankreich, England, der Schweiz, Amerika und Afrika.

Wenn die Völker doch auch so friedlich sich zusammenfinden, wie wir, die Söhne derselben katholischen Kirche! (Lebhafter Beifall.) Dann muß ich noch danken der großen Zahl der Theilnehmer. Trotz der großartigen Separatversammlungen, welche an vielen Orten in diesem Sommer stattfanden, ist der Glanz der Generalversammlung nicht beeinträchtigt worden. (Bravo!) Möge es immer so sein, denn es ist notwendig, daß wir immer recht zahlreich zusammenkommen, nicht bloß, damit der alte Glanz der Katholikerversammlungen gewahrt, sondern auch noch erhöht werde. (Beifall.) Es ist notwendig für die da draußen, die darauf lauern, daß der Glanz unserer Versammlungen beeinträchtigt werde, es ist aber auch notwendig für uns und unsere Vertreter in den Parlamenten. Wenn Sie

kann das Waschen der Leiche nicht im Leichenhause vorgenommen werden, dann soll es überhaupt unterbleiben. Das Leichenbegängniß ist so einfach als möglich einzurichten. Das Leichenbegängniß das Sterbehause nicht, und man theilweise sich nicht an Leichenbestattungen. Kleidungsstücke, Wäsche und sonstige Gegenstände von Cholerakranken oder Verdächtigten dürfen unter Umständen in Benutzung genommen oder an Andere abgegeben werden, ehe sie desinfiziert sind. Namentlich dürfen sie nicht unbesichtigt nach anderen Orten geschickt werden. Den Empfängern von Sendungen, welche derartige Gegenstände aus Cholerakranken enthalten, wird dringend gerathen, dieselben sofort möglichst einer Desinfektionsanstalt zu übergeben oder unter den nöthigen Vorsichtsmaßregeln selbst zu desinfizieren. Cholerawäsche soll nur dann zur Reinigung angenommen werden, wenn dieselbe zuvor desinfiziert ist. Andere Schmutzmittel gegen Cholera, als die hier genannten, kennt man nicht, und es wird vom Gebrauch der in Choleraseiten regelmäßig angepriesenen Schutzmittel (Choleraadnaps etc.) abgerathen.

Die amtliche Anweisung zur Ausführung der Desinfektion bei Cholera empfiehlt als Desinfektionsmittel: Kalkmilch, Chloralkali, Lösung von Kalisäure, Lösung von Carbolsäure, Dampfpapparat und Siedebüchse. Zur Herstellung der Kalkmilch wird ein Liter zertheilten reinen gerahmten Kalts, sog. Fettsäure mit 4 Liter Wasser bereit gemischt, daß von dem Wasser etwa 1/2 Liter in das zum Mischen bestimmte Gefäß gegossen und dann der Kalk hineingelegt wird. Nachdem der Kalk das Wasser aufgefangen hat und dabei zu Pulver zerfallen ist, wird er mit dem übrigen Wasser zu Kalkmilch verrührt. Derselbe ist, wenn sie nicht bald Verwendung findet, in einem gut geschlossenen Gefäße aufzubewahren und vor dem Gebrauch umzuschütteln. Der Chloralkali hat nur dann eine ausreichende desinfizierende Wirkung, wenn er frisch bereit und in wohlverschlossenen Gefäßen aufbewahrt ist. Die gute Beschaffenheit des Chloralkalis ist an dem starken, dem Chloralkali eigenthümlichen Geruch zu erkennen. Zur Herstellung von Kalisäure (sog. schwarzer Schmierseife oder grüner oder schwarzer Seife) werden 3 Theile Seife in 100 Theilen heißen Wassers gelöst (3 P. 1/2 Kilogramm Seife in 17 Liter Wasser).

Ueber die Anwendung der Desinfektionsmittel wird Folgendes bemerkt: Die flüssigen Abgänge der Cholerakranken (Erbrochenes und Stuhl) werden möglichst in Gefäßen aufgefangen und mit ungefähr gleichen Theilen Kalkmilch gemischt. Diese Mischung muß mindestens eine Stunde stehen bleiben, ehe sie als unschädlich befreit werden darf. Zur Desinfektion der flüssigen Abgänge kann auch Chloralkali benutzt werden. Von denselben sind mindestens zwei gehäufte Glöföle voll in Pulverform auf 1/2 Liter der Abgänge hinzuzugeben und gut damit zu mischen. Die so behandelte Flüssigkeit kann bereits nach 15 Minuten befreit werden. Hände und sonstige Körpertheile müssen jedesmal, wenn sie durch die Beschmutzung mit infizierten Dingen Ausleerungen des Kranken, des schmutzigen Wäsche u. s. w.) in Berührung gekommen sind, durch gründliches Waschen mit Chloralkalilösung oder mit Carbolsäurelösung desinfiziert werden. Bett- und Leinwände, sowie andere Kleidungsstücke, welche gewaschen werden können, sind sofort,

die Stenogramme der früheren Generalversammlungen nachzulesen, werden Sie finden, daß am Schlusse noch jeder Präsident nicht gehabt. Eine so glänzende Versammlung haben wir noch nicht gesehen. Darum will ich auch dieser guten Geste der Präbidenten treu bleiben und erklären: Eine so glänzende Versammlung haben wir noch nicht gehabt. (Heiterkeit u. Beifall.) Jede Stadt wird sich immer aufs Tiefste freuen, wenn bei der Versammlung, die in ihren Mauern tagte, die Begeisterung noch stärker geschlagen, der Verlauf noch großartiger gewesen ist als früher. (Bravo!) Als ich die Versammlung eröffnete, habe ich den Schwur der Treue in ihrem Namen erneuert im Hinblick auf die Namen unserer großen Töchter. Die Versammlung ist nun einig verlaufen, und ich hoffe, daß diese Einigkeit unzerstörlich bestehen bleibt. Wenn wir auseinandergehen, gehe ich Ihnen als letzten Gruß die Lösung mit, die der damalige Domkapitular, später Fürstbischof Heinrich Förster ausgesprochen hat: „Ihr Katholiken müßt wachen, kämpfen und beten.“ Es gibt Leute, welche glauben, die Religion sei nur da, um uns dulden zu lassen. O nein! Sie fordert auch, daß wir handeln, und handeln ohne Ablassen ist in unseren Tagen unmöglich. Möge sich Niemand abhalten lassen, weder durch Furcht noch durch irgend eine Hoffnung, seinen starken Arm herzugeben zum Kampfe für die Freiheit der Kirche! Jeder wandle seinen Weg, ob dann Lorbeer oder Dornen unter seinen Füßen liegen. Aber der Kampf des starken Armes genügt nicht, wir müssen auch beten. Das Gebet ist eine Waffe, die auch der Schwächste schwingen kann, und Gott hat noch nie ein Volk verlassen, welches betet! (Leb. Beifall.) Ja, katholisches Volk, wache, kämpfe und bete unter jenem Kreuzestabe, von dem das Blut der Erlösung über die ganze Menschheit ausgegossen worden ist! In diesem Zeichen wirst du siegen! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Der hochw. Herr Bischof Dr. Haffner nahm hierauf nochmals das Wort, um sich den Danksprüchen des Präbidenten anzuschließen und noch eine Anzahl hinzuzufügen, nämlich dem hochverehrten Präbidenten den innigsten Dank dafür auszusprechen, daß er seine Erholungszeit abkürzend, die Leitung der Generalversammlung übernommen und dann die Versammlung zu der glänzenden gemacht habe, welche je abgehalten worden ist. (Leb. Beifall.) Gott habe Mainz den Glanz der Kurfürsten gegeben und wieder genommen. Die Generalversammlung von 1848 hat Mainz wieder zum Mittelpunkte des katholischen Lebens in Deutschland gemacht, und dann hatten wir unseren großen Bischof Ketteler. Aber neun Jahre lang nach seinem Tode trug die Kirche von Mainz den Wittenwilschleier. Es war ein kleiner Lichtstrahl, aber der bischöfliche Stuhl mit meiner unwürdigen Person wieder besetzt wurde. Wir bedürften aber noch immer gar sehr des Trostes und der Stärkung, und diese haben Sie uns gegeben. — Antwäpfend an die letzten Worte des Präbidenten von der Bedeutung des Gebetes, ertheilte dann der hochw. Herr Bischof der Versammlung den bischöflichen Segen.

Präsident Dr. Porsh schloß hierauf die 39. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands mit dem christlich-katholischen Grusse.

Nachdem die Versammlung noch begeistert in ein dreifaches Hoch eingestimmt hatte, welches der Vorsitzende des Lokalkomites Dr. Geier auf den Präbidenten Dr. Porsh ausbrachte, ging sie nach 1 Uhr auseinander.

Telegramme des Echo der Gegenwart.

w Bielefeld, 2. Sept. Bei der Reichstagswahl wurden bis jetzt für von Hammerstein (Konf.) 4193, für Delius (nationalliberal) 2325, für Buschhoff (freisinnig) 1592, und für Zwiener (Sozialdemokrat) 1660 Stimmen gezählt. Einige Orte stehen noch aus. Hier gilt die Wahl von Hamuerstein für wahrscheinlich.

Hd Washington, 2. Sept. Der Präbident Harrison beabsichtigt, den Kongreß zu einer außerordentlichen Session zusammen zu berufen, behufs Berathung von Maßregeln gegen die Cholera. — Eine Verfügung Harrisons schreibt vorläufig eine 20tägige Quarantaine für sämmtliche Aus-

nachdem sie beschmutzt sind, in ein Gefäß mit Desinfektionsflüssigkeit zu stecken. Die Desinfektionsflüssigkeit besteht aus einer Lösung von Kalisäure oder Carbolsäure. In dieser Flüssigkeit bleiben die Gegenstände, und zwar in der ersten mindestens 24 Stunden, in der letzteren mindestens 12 Stunden, ehe sie mit Wasser gespült und weiter gereinigt werden. Wäsche u. s. w. kann auch in Dampfpapparat, sowie durch Auskochen desinfiziert werden. Aber auch in diesem Falle muß sie zunächst mit Kalisäure oder Carbolsäure stark angefeuchtet und in gut schließenden Gefäßen oder Beuteln verwahrt, oder in Tüchern, welche ebenfalls mit Desinfektionsflüssigkeit angefeuchtet sind, eingeschlagen werden, damit die mit dem Hauten der Gegenstände verbundene, der eigentlichen Desinfektion verbundene Gefahr verringert wird. Auf jeden Fall muß derjenige, welcher solche Wäsche u. s. w. berührt hat, seine Hände desinfizieren. Kleidungsstücke, welche nicht gewaschen werden können, sind in Dampfpapparat zu desinfizieren. Gegenstände aus Leder sind mit Carbolsäure- oder Chloralkalilösung abzureiben. Holz- und Metalltheile der Möbel, sowie ähnliche Gegenstände werden mit Lappen sorgfältig und wiederholt abgerieben, die mit Carbolsäure- oder Kalisäurelösung befeuchtet sind. Ebenso wird mit dem Fußboden von Krankeuhäusern verfahren. Die gebrauchten Lappen sind zu verbrennen. Der Fußboden kann auch durch Vertreiben von Kalkmilch desinfiziert werden, welche frühestens nach 2 Stunden durch Abwaschen wieder entfernt wird. Die Wände der Krankenzimmer sowie Holztheile, welche diese Behandlung vertragen, werden mit Kalkmilch getüncht. Nach gechehener Desinfektion sind die Krankenzimmer, wenn irgend möglich, 24 Stunden lang unbenutzt zu lassen und Gefäße zu lüften. Durch Choleraausleerungen beschmutzter Erdböden, Pflaster, sowie Kaminsteine, in welche verdrängte Abgänge gelangen, werden durch reichliches Uebergießen mit Kalkmilch desinfiziert. Im Abtritte wird täglich in jede Stöpfung ein Liter Kalkmilch gegossen. Tonnen, Kübel und dergleichen, welche zum Auffangen des Urths in den Abtritten dienen, sind nach dem Entleeren reichlich mit Kalkmilch außen und innen zu betreiben. Die Stöpbretter werden durch Abwaschen mit Kalisäurelösung gereinigt. Wo eine genügende Desinfektion in der bisher angegebenen Weise nicht ausführbar ist (z. B. bei Poststernmübeln, Federbetten in Ermangelung eines Dampfpapparates, auch bei anderen Gegenständen, wenn ein Mangel an Desinfektionsmitteln eintreten sollte), sind die zu desinfizierenden Gegenstände mindestens 6 Tage lang außer Gebrauch zu setzen und an einem warmen, trockenen, vor Regen geschützten, aber möglichst dem Sonnenlicht ausgefetzten Orte gründlich zu lüften. Gegenstände von geringerer Werthe, namentlich Bettstroh, sind zu verbrennen.

Die Farben der Cigarren. Vielleicht auch eine Erscheinung unseres nervösen Jahrhunderts: Die Geschmacksrichtung der Raucher auf dem ganzen Erdennrund wendet sich mehr und mehr zu den leichteren Qualitäten zu. Nach einer verbreiteten, tiefgründigen Auffassung, die auf einem erklärlichen Gedankenfehler beruht, hält man nun aber eine hellfarbige Cigarre für mild, und ungeleert eine solche mit dunklem Ledblatt für kräftig. Die Fachleute wissen freilich, daß die Dede im Vergleich

Zur Abwehr der Cholerafahr.

Nachdem man nunmehr amtlich konstatirt hat, daß die asiatische Cholera auch in Deutschland eingeschleppt worden ist, dürfte es an der Zeit sein, auf die vor kurzem im „Nachrichten“ angezeigte und nach diesem auch im „Echo der Gegenwart“ veröffentlichten Belehrungen über das Wesen der Cholera und über das während der Cholera zu beobachtende Verhalten, sowie auf Anweisung zur Ausführung der Desinfektion erneut hinzuweisen, und dieselben nochmals zur genaueren Beobachtung zu empfehlen. In Hamburg hat die Behörde am Montag die amtliche Belehrung des Reichsanzeigers an den Anschlagstafeln öffentlich anschlagt lassen.

In der Belehrung über das Wesen der Cholera und das während der Cholerazeit zu beobachtende Verhalten wird vor allem darauf aufmerksam gemacht, daß sich der Ausbreitung der Cholera in den Ausleerungen der Kranken befindet und mit diesem auf und in andere Personen und die mannigfaltigen Gegenstände, wie Wäsche, Kleider, Speisen, Wasser, Milch und andere Getränke gerathen und mit denselben verschleppt werden kann; auch wenn an oder in ihnen nur die geringsten Spuren der Ausleerungen vorhanden sind. Die Ausbreitung nach anderen Orten geschieht daher leicht zunächst dadurch, daß Cholerakranke oder krank gewesene Personen oder solche, welche mit denselben in Berührung gekommen sind, den bisherigen Aufenthaltsort verlassen um vermeintlich der dortselbst herrschenden Gefahr zu entgehen. Hierfür ist um so mehr zu warnen, als man bei dem Verlassen bereits angesteckt sein kann und man andererseits durch eine geeignete Lebensweise und Befolgung der nachstehenden Vorsichtsmaßregeln besser in der gewohnten Häuslichkeit als in der Fremde und zumal auf der Reise, sich zu schützen vermag. Jeder, der sich nicht der Gefahr aussetzen will, daß die Krankheit in sein Haus eingeschleppt wird, hüte sich, Menschen, die aus Cholerakranken kommen, bei sich aufzunehmen. Schon nach dem Auftreten der ersten Cholerafälle in einem Orte sind die von daher kommenden Personen als solche anzusehen, welche möglicherweise den Krankheitskeim mit sich führen. In Cholerazeiten soll man eine möglichst geregelte Lebensweise führen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß alle Störungen der Verdauung die Erkrankung an Cholera vorzugsweise begünstigen. Man hüte sich deswegen vor allem, was Verdauungsstörungen hervorzurufen kann, wie Uebermaß von Essen und Trinken, Genuß von schwerverdaulichen Speisen. Ganz besonders ist alles zu meiden, was Durchfall verursacht oder den Magen verdrückt. Treit dennoch Durchfall ein, dann ist so früh wie möglich ärztliche Rath einzuholen. Man genieße keine Nahrungsmittel, welche aus einem Hause stammen, in welchem Cholera herrscht. Solche Nahrungsmittel, durch welche die Krankheit leicht übertragen werden kann, z. B. Obst, Gemüse, Milch, Butter, frischer Käse, sind zu vermeiden oder nur in gefodertem Zustande zu genießen. Insbesondere wird vor dem Gebrauch ungelagerter Milch zu warnen. Alles Wasser, welches durch Roth, Urin, Rückenabgänge oder sonstige Schmutzstoffe verunreinigt sein könnte, ist strengstens zu vermeiden. Verdächtig ist Wasser, welches aus dem Untergrunde bewohnter Orte entnommen wird, ferner aus Sämpfen,

Teichen, Wasserläufen, Flüssen, weil sie in der Regel unreine Zustände haben. Als besonders gefährlich gilt Wasser, das durch Abwässerung von Cholerakranken in irgend einer Weise verunreinigt ist. In Bezug hierauf ist die Aufmerksamkeit vorzugsweise dahin zu richten, daß die vom Meinen der Gefäße und beschmutzter Wäsche herabfließende Spülwasser nicht in die Brunnen und Gewässer, auch nicht einmal in deren Nähe gelangen. Den besten Schutz gegen Verunreinigung des Brunnenwassers gewähren nicht zu geringe Tiefe desselben getrieben sind (absehbare Brunnen). Ist es nicht möglich, sich ein unbedächtigtes Wasser zu beschaffen, dann ist es erforderlich, das Wasser zu kochen und nur gelochtes Wasser zu genießen. Was hier vom Wasser gesagt ist, gilt aber nicht allein vom Trinkwasser, sondern auch von allem zum Hausgebrauch dienenden Wasser, weil im Wasser befindliche Krankheitsstoffe auch durch das zum Spülen der Küchengeräthe, zum Reinigen und Waschen der Speisen, zum Waschen, Baden u. s. w. dienende Wasser dem menschlichen Körper zugeführt werden können. Ueberhaupt ist dringend vor dem Glauben zu warnen, daß das Trinkwasser allein als der Träger des Krankheitsstoffes anzusehen sei, und daß man schon vollkommen geschützt sei, wenn man nur unbedächtigtes Wasser oder nur gelochtes Wasser trinkt. Jeder Cholerakranke kann der Ausgangspunkt für die weitere Ausbreitung der Krankheit werden, und es ist deswegen rathsam, die Kranken, soweit es irgend angängig ist, nicht im Hause zu pflegen, sondern einem Krankenhause zu übergeben. Ist dies nicht ausführbar, dann halte man wenigstens jeden unnöthigen Verkehr von dem Kranken fern. Es bejuche Niemand, den nicht seine Pflicht dahin führt, ein Cholerakranke. Ebenso besuche man zur Cholerazeit keine Orte, wo größere Anhäufungen von Menschen stattfinden (Zahnräder, größere Lustparaden u. s. w.). In Kammlichkeiten, in welchen sich Cholerakranke befinden, soll man keine Speisen oder Getränke zu sich nehmen, auch im eigenen Interesse nicht rauchen. Da die Ausleerungen der Cholerakranken besonders gefährlich sind, so sind die damit beschmutzten Kleider und die Wäsche entweder sofort zu verbrennen oder in der Weise, wie es in der Desinfektionsanweisung angegeben ist, zu desinfizieren. Man wache auch auf das sorgfältige darüber, daß Choleraausleerungen nicht in die Nähe der Brunnen oder der zur Wasserentnahme dienenden Zuleitungen gelangen. Alle mit dem Kranken in Berührung gekommenen Gegenstände, welche nicht vernichtet oder desinfiziert werden können, müssen in besonderen Desinfektionsanstalten vermittelst heißer Dämpfe unschädlich gemacht oder mindestens sechs Tage lang außer Gebrauch gesetzt und an einem trockenen, möglichst sonnigen, luftigen Orte aufbewahrt werden. Diejenigen, welche mit dem Cholerakranken oder dessen Bett und Begleitung in Berührung gekommen sind, sollen die Hände alsbald desinfizieren. Ganz besonders ist dies erforderlich, wenn eine Verunreinigung mit den Ausleerungen des Kranken stattgefunden hat. Ausdrücklich wird noch gewarnt, mit ungelagerten Händen Speisen zu berühren oder Gegenstände in den Mund zu bringen, welche im Krankenraum verunreinigt sein können, z. B. Obst und Tringelbrot, Cigarren. Wenn ein Todesfall eintritt, ist die Leiche so bald als irgend möglich aus der Behausung zu entfernen und in ein Leichenhaus zu bringen.

wandereichste vor, ausgenommen diejenigen, die jetzt bereits unterwegs sind.

Hd Buenos Aires, 2. Sept. Die Regierung ließ sämtliche Offiziere eines meuterischen Bataillons verhaften. Angeblich soll von denselben ein Staatsputsch geplant gewesen sein.

Schulzeitung.

*** Gegen die Cetera.** Ueber den Anzug der Schülerinnen schreibt der Direktor der königlichen Elisabethschule zu Berlin, Professor Dr. Wägold, in dem jüngsten Jahresberichte der Anstalt: „Es ist wünschenswert, daß die Schülerinnen aller Klassen in möglichst einfachem und bequemen Anzuge zur Schule kommen. Fuß-, Schuhgegenstände und auffallend moderne Trachten gehören nicht in die Schule. Sie reizen zu Vergleichen, zum Neid, zu Eitelkeit und fördern die Eitelkeit und die Überheblichkeit des Urtheiles. Es ist leider vorgekommen, daß eine Schülerin zwei Mal im Unterrichte ohnmächtig wurde, weil sie zu fest geschmückt war, und daß Anderen aus ähnlichen Gründen manche Turnübungen unmöglich oder doch beschwerlich wurden.“

Kolalnachrichten.

Nachen, 2. September.

*** Zur Vorfeier des Sedantages** veranstalteten gestern Abend der „Zer Bund“ und der Böhmerverein „Germania“, die „Kameradschaftliche Vereinigung“, der „Allgemeine Turnverein“ und andere Vereinigungen den üblichen Festzug mit Fackelbegleitung.

*** Gemäldeausstellung.** Im Saal des Museums findet eine größere Sammlung von Bildnissen der bekannten Malerin Wilma Parlagh fortwährend ihre Bewunderer. Kostig und Wundvoll treten unter den Porträts besonders hervor. Das Selbstbildnis der Künstlerin offenbart dem Betrachter denselben genialen Zug, der die Mehrzahl der Werke der Künstlerin auszeichnet. Hedwig Greve ist ebenfalls mit einem Selbstbildnis vertreten. Ein ruhiger abgeklärter Charakter tritt darin mehr als ausgesprochene künstlerische Eigenart hervor. C. Poppe hat ein gutes historisches Gemälde gemalt. Dasselbe stellt die Wallensteinischen Heerführer vor einer Kriegstruppe dar. Die Situation ist vollständig wiedergegeben, der zeitgeschichtliche Hintergrund tritt lebhaft hervor, und die einzelnen Figuren sind so gut individualisiert, daß man sie jenseit ohne Mühe erkennt. Auf die Ausführung der Trachten ist besonderes Gewicht gelegt worden. Viel bemerkt wird auch die prächtige Neapolitanerin von N. Sichel. Der etwas tropische, zugleich schwärmerische Gesichtsausdruck harmonirt vortrefflich mit dem gebräunten Teint und dem leuchtenden schwarzen Haar der Südländerin. Eine hervorragende Anerkennung verdient an dieser Stelle Herr Bildhauer Karl Krauß von hier, der jüngst für das Restaurant „Germania“ sechs größere Reliefdarstellungen geliefert hat. Diese Reliefs verjüngen das Denken der verschiedenen Stände. Wenn man bedenkt, welche Grenzen dem Modellleur gezogen waren: der gegebene Raum, der Fläche, nicht verteilte Hintergründe, die Unregelmäßigkeit der einzelnen Felder, so wird man geteilt, daß die gestellte Aufgabe vortrefflich gelöst worden ist. Die Soldaten, Studenten, Schmitzer, Jäger, Stammgäste z. find auf den einzelnen Reliefs klar nebeneinander oder hintereinander gestellt worden und von malerischer Wirkung. Wie schwer diese zu erreichen ist, leuchtet ein, wenn man sich erinnert, daß das Relief nur durch Licht und Schatten wirkt und der Perspektive sich in beschränktem Maße bedient. Figurenreichtum erhöht nur selten den Eindruck eines Reliefs; auch hier haben uns diejenigen Gruppen, die wenige Figuren aufweisen, am besten gefallen. Das größte Kompliment, das man dem Künstler machen kann, besteht in dem Zugeständnis, daß er aus dem Vollen, d. h. einer schöpferischen Phantasie, seine anprechenden Szenen geschaffen hat. Man erkennt auf den ersten Blick, daß nicht mühevollte Kombinationen, sondern ein frischer, fröhlicher Zug und Schwung dem Meister die Hand geführt hat. Seine Sicherheit zeigt sich auch in der Behandlung der modernen Trachten, die der plastischen Gestaltung besonders geradezu widerstreben. Die Mönche im Klosterkeller wären besser fortgeblieben, wenn auch in der Ausführung nichts Verleppendes gefunden werden kann. Die Ideen der Vorwürfe stammen von Professor Frenzen, das Gießen in Stuck besorgte Herr A. Fischer, die Bemalung hat Herr Hoffmann ausgeführt. Wände, die eine malerische Ausschmückung nicht zulassen, dürften durch derartige Reliefdarstellungen eine werthvolle Zier erhalten.

Provinzielle Nachrichten.

*** Hüsten (Westfalen), 1. Sept.** Ein Arnberger Bürger, welcher bei der hiesigen Wasserleitung beschäftigt ist, wurde auf dem Wege von Hüsten nach Hüsten bei hellem Tage durch einen Revolvererschuß getroffen. Die Kugel durchschlug die Stirnlade und drang weiter in den Schädel; sie konnte bis jetzt nicht aufgefunden und entfernt werden. Der Schwerverletzte, welcher den Schüssen nicht weichen und über Ueberdruß und Wuth die Substanz keine Vermuthung hat, liegt hoffnungslos im Spital.

*** Wante (Westfalen), 1. Sept.** Das hier z. B. endete Nömerlager soll auf Anordnung des preussischen Kriegsministeriums erfolgt und es sollen Vorkehrungen getroffen werden, damit das interessante Auenwerk der Nömerzeit erhalten werde. Behufs Feststellung des Arbeitsplanes war dort vor einigen Tagen ein Offizier des Generalstabes anwesend. Mit diesem Vorgehen wird ein ehedem vom Kaiser Friedrich, der als Kronprinz dem historischen Bau großes Interesse entgegenbrachte, geäußerter Wunsch erfüllt.

Vermischte Nachrichten.

Hd Newyork, 2. Sept. Ein Expresszug stürzte bei einer Schnelligkeit von 70 Meilen in der Stunde durch eine offene Brücke, welche gerade zum Passiren von Schiffen geöffnet war, in den Hudsonfluß. Vier Tode und eine große Anzahl Verwundeter.

*** Der größte „Gornvichbesitzer“** ist der Lehrer Seiler in Warburg in der Schweiz, der mit ebenso viel Geißel wie Humor die Zucht und den Handel mit — Schneeden betreibt. Er hat letztes Jahr die bedeutende Zahl von 150,000 solcher „Hauschiere“ nach Frankreich und England exportirt. Die Feinschneider dieser Länder haben nach seinen Lederfellen förmlich „geschmachtet“. Seine Kolonie hat an Futter, meistens Brennnesseln und Rabisblätter, täglich ein Quantum verzehrt, das dem Futterbedarf für drei Stüd Großvieh entspricht.

*** Eine Stelletsfabrik.** Zu den sonderbarsten Geschäftszweigen gehört sicherlich die Stelletsfabrik in St. Denis bei Paris. Im Laboratorium sitzen an langen Tischen die „Fabriarbeiter“, die sorgfältig die vorher in großen Kesseln ausgekochten Knochen in Knochen abspülen und glattstreichen. Ist das geschehen, so werden die Knochen weiß gemacht, und zwar entweder mittels Kalchlorid, das ihnen eine weißgelbliche Färbung verleiht, oder indem sie der Sonnenwärme ausgesetzt werden; das letztere Verfahren, das zwar einfacher ist, aber länger dauert, gibt den Knochen eine Eisenbeimengung. Die mit Chlorür gebleichten Knochen werden zur Anfertigung billiger Stellets verwandt, während aus der zweiten Gattung „Luzusfelle“ gefertigt werden. Das geschieht, indem die Knochen geschickt zusammengepackt auf Messingdraht gezogen und von „Spezialisten“ ordnungsgemäß

zur Einlage ganz verschwindenden Einfluß auf die Qualität ausübt. Die Decke bildet nämlich nur etwa 1/16 des Volumens der Cigarette; es ist deshalb sehr wohl möglich, je nach der Einlage eine sehr starke hellfarbige, wie eine sehr leichte dunkelfarbige Cigarette herzustellen, zumal noch das Umblättern der Decke der Decke wesentlich modifizieren kann. Nun haben die Tabakfirmen der letzten Jahre namentlich in den für Ledzwecke gegenwärtig meist verwandten Sumatragewächsen bei Weitem überwiegend braune und tiefbraune Tabake geliefert, und die Nachfrage des Weltverbrauches hat darum besonders in den letzten Monaten die Preise für helle Waare enorm, bisweilen auf das Vierfache gleichzeitiger dunkler Tabake gesteigert. Die Wirkung hiervon ist natürlich, daß hellfarbige Zigaretten theuer verkauft, oder aus geringeren Sorten verfertigt werden müssen. Für die Fabrikanten, insbesondere die deutschen, erwächst hieraus Verlegenheit, die Ansprüche ihrer Kundenschaft zu befriedigen. Es werden daher mehr und mehr gelbliche und grünliche Decken verwendet, wenn sie nur hellen Anschein haben, während doch gerade die braunen, ausgereiften Tabake von bestem Geschmack sind. Da nun die Beschaffung hellfarbiger Tabake immer schwieriger wird, sollten Kluge Käufer die Wahl haben, daß die Decke aus der Farbe auf die Qualität schließen läßt und überhaupt merklichen Einfluß ausübt, fallen lassen. Andererseits überhebt es sich auch empfehlen, daß die Fabrikanten mit der überlebten Sitte, die Farbenstufen auf den Stiften mit den irreführenden, dabei nicht einmal einheitlich feststehenden spanischen Benennungen zu versehen, brächen und anstatt dessen die Qualität durch deutsche Ausdrücke wie z. B. „Sehr milde, milde, mittel, mittelkräftig, kräftig, sehr kräftig“ bezeichnen wodurch dem Käufer ein sicherer Fingerzeig gegeben wäre.

aneinander reich werden. Die letztgenannte Operation erfordert außer einer großen Kenntnis der Knochenkunde auch einen gewissen künstlerischen Geschmack, denn es handelt sich darum, aus einer Sammlung beliebiger verschieden gestalteter Knochen diejenigen auszuwählen, die wenigstens annähernd so zusammenpassen, daß sie aussehen, als stammten sie von einem und dem selben Individuum. Als Kuriosum verdient erwähnt zu werden, daß auf den Werth der Knochen das Geschlecht einen großen Einfluß hat; denn ein Männerknochen kostet 25 Prozent weniger als ein Frauenknochen.

*** Neue Moden.** Man schreibt aus Paris: Der „Figaro“ kündigt eine „Revolution in der Mode“ an: Die anschließende Mode wird nicht mehr getragen, sondern der Mod' sehr weit, ohne Naht, die Taille, wie bisher, sehr lang, Centre Louis XIII., dabei die Kermel immer noch sehr puffy. Zur Herstellung solcher Kostüme sind Stoffe von besonderer Breite nöthig, und Lyon ist außer Stande, der Nachfrage zu genügen. Der „Figaro“ freut sich fündlich darüber, daß die deutsche Industrie keine Kenntnis von dieser Veränderung der Mode gehabt habe und daher in dieser Saison Paris nicht kopiren könne.

* Aus dem Jahresbericht der Handelskammer für Aachen und Birtscheid für das Jahr 1891.

Erzeugung und Vertrieb von Leder, Lederwaren u. Ledererzeugung und Handel.

Seit Jahren hat die Lederindustrie unter der Ungunst der Verhältnisse zu leiden gehabt. Schwieriger Rohmaterial und noch schwieriger Arbeit der fertigen Fabrikate kennzeichnen die Lage. Die Einfuhr minderwerthiger ausländischer Leder und die vergrößerte Erzeugung derselben Qualität im Inlande haben den deutschen Markt derartig belastet, daß unsere Industrie eine baldige Besserung nicht zu hoffen hat. Treibriemenleder von der im Bezirke erzeugten Primaqualität fand noch einigermaßen Absatz, indeß die allgemein unangenehme Industrielage wird auch hier nicht ohne Wirkung bleiben, wenigstens Sekundärarten darunter wohl am meisten zu leiden haben werden. Kragensleder fand wie seit Jahren in Folge des enormen Konsumrückganges nur geringen Absatz. Dagegen hatte auch der Vertrieb von Sackleder und Sacklederabfällen am meisten durch die Konkurrenz der vorerwähnten minderwerthigen Lederarten zu leiden.

Treibriemenherstellung.

Wenige Industriezweige haben den neuen Tarifbestimmungen mit größeren Hoffnungen entgegenzusehen, als die hiesigen Bezirke mit einem Umsatz von etwa 3 Mill. M. stark vertretene Treibriemenindustrie, welche in den letzten Jahren durch Anwendung verschiedener Tarifsätze bei Einfuhr ihres Rohmaterials gegen ihre nord- und süddeutsche Konkurrenz schwer benachtheiligt worden ist, da die gleichen Lederarten, welche z. B. in den Seehäfen und an süddeutschen Zollstellen mit M. 18.— per 100 Kg. Einlaß fanden, durch die hiesigen Zollämter nur zu M. 36.— per 100 Kg. abgefertigt wurden. Zahlreiche Remunerationen hingegen waren ohne jeden Erfolg, während die billigere Tarifsetzung bei den verschiedenen Zollstellen fortbestehen blieb. Hierdurch wurde den Konkurrenzfabrikanten anderer Gegenden ganz bedeutender Vortheil geleistet. Da die billigeren Rohmaterialien durch den hohen Zollfuß hierorts sehr verteuert wurden, so war naturgemäß die Konkurrenz der hiesigen Fabrikanten für Exportaufträge, welche größtentheils auf billigen Rohmaterialien fußen, sehr erschwert. Leider brachte die neue Tarifbestimmung keine wesentliche Milderung in der Verschlechterung der Versorgung von Treibriemenleder, so daß die frühere Ungünstigkeit fortbestehen bleibt, wenn auch der höhere Tariffuß von M. 36.— auf M. 30.— ermäßigt ist. Es wird schließlich nur eine ausgleichende oberinstanzliche Entscheidung für alle Einfuhrstellen Abhilfe schaffen können, welche letztere sonst nur in der Gestattung einer Verarbeitung der eingeführten Leder unter zollamtlicher Kontrolle gesucht werden dürfte.

Felz- und Rauchwaarenhandel.

Das Felzgeschäft des Jahres 1891 war in Folge der anhaltend milden Witterung grade in den letzten Wochen, die dem Kürschner das Hauptgeschäft der Käufer zuführen pflegen, sehr flau und hat manche Hoffnung vereitelt. Der Bedarf an mit Felz gefütterten Herren- und Damenmänteln ist durch die im allgemeinen milde Temperatur stark beeinträchtigt gewesen; kleinere Artikel und Felzkleidungsstücke haben die Kaufkraft des Publikums eher zu reizen vermocht. Dahin gehören Pelserinen und Boarinen aus Seal-Willem, Sealskin, Persianer, Astrachan und Scongs. Was die Preise für Rohwaaaren anbelangt, so melden Londoner Auktionen, daß die meisten Sorten vorjährige Preise behaupteten; im Preise gefallen sind nur: Wispa, Dismos und einige andere. Hiesige Wildwaaaren erreichten die vorjährigen Preise bei Weitem nicht.

Erzeugung und Vertrieb von Waaren aus Holz.

Möbelherstellung.

Im Berichtsjahre war die Aachener Möbelindustrie zwar hinreichend beschäftigt, doch blieb das erzielte Resultat hinter dem der früheren Jahre zurück; dies war nicht dem Einflusse auswärtiger Konkurrenz, sondern der allgemeinen Geschäftslage zuzuschreiben. Das Exportgeschäft stand dem des Jahres 1890 ebenbürtig zur Seite. Der Abzug nach dem Auslande ist einerseits durch die Nähe der belgischen und holländischen Grenze bedingt und andererseits kann die erfreuliche Thatsache konstatiert werden, daß das deutsche Fabrikat wegen seiner soliden Ausführung und guten Stillehrung, trotz der Zollkosten, im Auslande gern gekauft wird, so daß sich die Nachfrage von Jahr zu Jahr gesteigert hat. Auch für die Folgezeit sieht eine weitere Entwicklung zu erwarten. Die Arbeiter- und Lohnverhältnisse blieben gegen das Vorjahr unverändert.

Bauschreineri und Jalousienfabrikation.

Die hiesige Bauschreineri war auch im Berichtsjahre in hohem Maße beschäftigt. Die Fußbodenbreiter wurden fast immer fertig bearbeitet, also gehobelt und gefügt oder genietet, aus Schweden und theilweise aus Spezialfabriken Norddeutschlands bezogen. Die Thüren (d. h. die Zimmerthüren) kamen fast ausnahmslos aus Schweden und Norwegen. Fast überall, wo Fensterarmen in annähernd gleicher Größe und in größeren Partien benötigt wurden, nahmen die Architekten und besser stituirten Baumvernehmer solche aus Süddeutschland, namentlich aus Karlsruhe und Passau. Es bleibt also für die hiesigen Bauschreineri bloß noch das Verlegen der Fußböden, das Anschlagen der Thüren und der Fußleisten, sowie das Einsetzen der Fensterarmen. Außerdem werden noch Treppen und Haus Thüren, sowie Schaufelthür hier gemacht. Die Jalousienfabrikation ist in Folge der allgemeinen Geschäftslage und durch den ganz verregneten Sommer des vergangenen Jahres sehr beschränkt gewesen, und es ist bloß annähernd die Hälfte der vorhergehenden Jahreslieferung gefertigt worden. — Erwünscht wäre es für die Interessen der deutschen Bauschreineri sowohl wie für die deutsche Forstwirtschaft, wenn der Zoll für fertige, besonders schwedische und norwegische Holzfabrikate um mindestens den dreifachen Betrag erhöht würde.

Erzeugung und Vertrieb von Papier und ähnlichen Waaren; polygraphische Gewerbe.

Buch- und Steindruckerei.

Der Geschäftsgang in den Buch- und Steindruckereien zeigte keine wesentliche Aenderung gegen das Jahr 1890; die Betriebe waren im Allgemeinen genügend beschäftigt. — Der mehr und mehr sinkende Preis für gedruckte Arbeiten mußte durch erhöhte Ausnutzung des Betriebsmaterials und der Maschinen wieder ausgeglichen werden. — Von dem lang andauernden Ausstand der Buchdruckergewerkschaften wurden in Rheinland und Westfalen nur sehr wenige Geschäfte ergriffen, freilich in Aachen blieb das gute Verhältnis zwischen Prinzipalen und Gehilfen völlig ungeändert. Nach Lage des Gewerbes ist die Vertiefung der Arbeitszeit, derenwegen der Ausstand hauptsächlich ausbrach, zur Zeit noch nicht durchzuführen, jedoch ist die Sonntagsruhe überall eingeführt. Die Klage über eine übermäßig große Zahl oft schlecht ausgebildeter Lehrlinge, die als billige Arbeitskräfte zum allgemeinen Schaden des Gewerbes ausgenutzt werden, hatte noch immer keine Abhilfe erfahren.

Buch- und Kunsthandel, Verlagsbuchhandel.

Im Jahre 1891 ist der Umschlag des Aachener Sortimentsbuchhandels gegen die früheren Jahre ziemlich unverändert geblieben. So erfreulich diese Stetigkeit der Verhältnisse auch ist, so wird doch der Geschäftsertrag noch immer durch die im Verhältnisse zum Umschlag hohen Speeren beeinträchtigt. Auch wird mit Recht darüber Klage geführt, daß der Absatz der populären Litteratur von Periodischen an sich gezogen wird, welche dem regulären Buchhandel ferne stehen. Es ist das um so mehr zu bedauern, da die Qualität des Gebotenen durch diese Persönlichkeiten vielfach herabgedrückt wird. Im Kunstformate ist der Absatz ebenfalls ziemlich unverändert geblieben. Es ist erfreu-

lich, daß der Geschmack unseres Publikums ein guter ist, und daß grade die besten Kunstblätter mehr Anhang finden als Stiche u. minderen Werthes.

Der Verlagsbuchhandl. bewegte sich in den bisherigen Bahnen; er beschäftigte sich außer mit Vokalgeschichte z. haupt sächlich mit Theologie, Pädagogik und Technik.

Finanzpolitische Uebersicht.

Berlin, 1. Sept.

Das Stichwort „Cholera“, mit dem die Spekulation seit Wochen Tenzenz gemacht hat, trat in dieser Woche mit der Meldung, daß die unheimliche Seuche in Hamburg sei und dort rasch um sich greife, in den Vordergrund des Interesses. Der Verkehr war auf diese erste Meldung erregt, die Kurse der leitenden Werthe gingen um Prozente zurück, auf der einen Seite wurde realisiert, auf der anderen Seite hielt man die Gelegenheit für günstig, mit Bancoabgaben vorzugehen und so auf die Kurse zu drücken. Die feste Stimmung, die bisher als Grundtendenz geherrscht hatte, wurde durch diese Vorgänge wesentlich erschüttert und konnte auch nicht wieder erreicht werden, als ruhigere Ansichten über die Epidemie Platz griffen. Bemerkenswerth ist, daß das Auftreten der Cholera in Berlin so gut wie nicht beachtet wurde. Der Verkehr war namentlich in den letzten Tagen überaus still. Große Geschäftsunlust, abbrechende Preise bilden keine Signatur. Auch der naheende Ultimo vermochte den Verkehr nicht wesentlich zu beleben, ja er mag seit Langem nicht so ungelungen gekommen sein, wie diesmal. Man hatte an eine Fortdauer der festen Haltung geglaubt und keine Schwierigkeiten für die Prolongation der Hauswaare befürchtet. Doch dürfte sich trotz der eingetretenen erschwerenden Umstände die Ultimoregulierung ziemlich glatt abwickeln, da offenbar die schwebenden Engagements keine allzu großen sind. Im Uebrigen wurde das Gebiet der unkontrollirbaren Gerüchte wieder reichlich beadedt. Da sollte Italien 5000 Waggons Most nach Deutschland senden; dort wurde die Verlängerung der Warthau-Breslauer Bahn mit einem Stimmenturnen erörtert, hier holte man das ziemlich abgegriffene Requisitionen für die „demnächstigen“ Erhöhung der Walzisenpreise hervor; dagegen blieben Thatsachen außerhalb der Erörterung: Die Veröffentlichung der Semestralbilanz der österreichischen Kreditanstalt, der Jahresabschluss der Harpener Bergbaugesellschaft wurden so gut wie nicht beachtet. Von den einzelnen Märkten ist wesentlich Neues nicht zu melden. Die herrschende Geschäftsunlust läßt es zu keiner größeren Transaktion kommen. Banknoten, Bankwerthe, Montanwerthe — sie alle schleppten sich nur mühsam dahin, da jedes Eingreifen von auch nur geringer Kraft fehlt. Eine Dividendenbeschädigung der österreichischen Südbahn, die an der Börse verbreitet wurde, blieb einflusslos, da man sich mit Recht sagte, daß die Herbstkampagne der Bahn schon öfters die größten Ueberschüsse gebracht hat. Im Ganzen halten wir diese stille Zeiten nicht gerade für etwas Ungünstiges für die Börse; sie erweisen uns geradezu für gut, um einer weiteren Besserung der Bahn vorzubereiten. Diese stillen Zeiten sind unseres Erachtens besser und für eine gezielte Weiterentwicklung dienlicher, als künstliche Bewegung und Erregung, auf die jeweilig eine um so entmuthigere Reaktion folgt, als vorher der Anlauf gewesen ist.

Handelssnachrichten.

Die Frage, wie sich das Kammmg-Termingeschäft an den Wollbörsen von Leipzig und Antwerpen vom 1. Januar des nächsten Jahres ab gestalten wird, beschäftigt schon jetzt die interessirten Kreise, die Kammer, Wollhändler und Kammmgarnspinner in lebhafter Weise. Bekanntlich haben die deutschen Wollkammereien, deren Zug an beiden Börsen vornehmlich gehandelt wird, auf Anrechnung und im Einverständnis mit den vereinigten Kammmgarnspinnereien, den Beschluß gefaßt, vom 1. Januar 1893 ab keine Depositione mehr über die bei ihnen lagernden Kammmgarnen auszustellen, um so das Termingeschäft einzuschränken oder ganz unmöglich zu machen. Demgegenüber wird von den Wollhändlern in Belgien und in Deutschland, denen an der Erhaltung der Termindörren, angeblich auch im Interesse der Spinner, viel gelegen ist, der Handel von Kammmgarnen mit

„Lagerhaus-Depositionen“ (an Stelle solcher mit „Kammer-Depositionen“) vorgezogen. Auf diese Weise wäre auch die fernere Existenz der Termindörren gesichert. Gegen dieses Vorgehen verfahren sich die zumeist bei der Frage Interessirten, die Kammmgarnspinner, mit aller Entschiedenheit, und betonen, nach wie vor, die ihrer Ansicht nach schädliche Einwirkung des Kammmgarnhandels auf die von ihnen vertretene Kammmgarnindustrie.

[1] Antwerpen, 2. Sept., 11 Uhr — Min. (Privattelegr.)

Kaffe St. P. 86,50. Sept. K. 85,50.

Echo der Gegenwart.

Hauptredakteur: Hubert Immensen.
Verantwortlicher Redakteur: i. B. Jof. Mattern.

Älteste Zeitung Nachens mit größter Abonnentenzahl.

Verlag von Kaapers Erben.
Druck von Hermann Kaaper in Nachen.

Das Echo der Gegenwart, eingetragen im Post-Zeitungs-Preisvermerk unter Nr. 1882, erscheint, Montags ausgenommen, täglich zweimal. Preis bei allen Postämtern des deutschen Reichs, Oesterreich-Ungarn und Luxemburg nur 4 Mark. Extra-Abonnement auf die Sonntagsnummer, eingetragen im Post-Zeitungs-Preisvermerk unter Nr. 1883, vierteljährlich 75 Pf.

Anzeigen finden durch das 'Echo der Gegenwart', dessen Verbreitung von keinem andern hiesigen Blatte erreicht wird, im ganzen Regierungsbezirk Nachen die weiteste und erfolgreichste Verbreitung. Die Gebühren betragen 15 Pf. pro Zeile. Alle Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen Anzeigen für das 'Echo' entgegen.

Zum Sedantage.*

Vom „Sedantage“ kann man dieses Jahr nicht sprechen; denn die Festlichkeiten fallen fast überall der Cholera zum Opfer. Der Tag von Sedan, der die Erinnerung an den letzten Krieg und seinen siegreichen Ausgang weckt, muß diesmal in ersteren Gedanken begraben werden, wie sie der ersten Heimfuchung, die Gott über uns verhängt, entsprechen.

Deutschland hat vor 22 Jahren die damals als stärkste Macht der Welt geltende Nation besiegt und es braucht sich heute nicht einmal zu fürchten vor einem Kriege mit zwei Fronten. Und doch ist unsere Kraft nur Schwachheit und unser Ruhm ein eitles Nichts, wenn es sich um etwas Anderes handelt als ein Kampf gegen Menschenmassen und menschliche Mordwerkzeuge, wenn der Finger Gottes die verderblichen Naturkräfte auslöst zum Angriff auf die Welt, wenn der winzige Cholerakeim eintritt über unsere Grenzen und wir gezwungen werden, uns zu wehren gegen eine Armee, die wir nicht sehen, deren Weg wir nur an den hingestreckten Opfern erkennen können, wie man den Zug der Sklavensarawanen in Afrika aus der Reihe der Skelette erkennen kann.

„Nichts sind die Völker; betet!“ Dieses Wort des sterbenden Görres ist angeht die schweren Gefahr, der die Menschheit nahezu hilflos gegenübersteht, wahrlich zeitgemäß. Wir sagen: „nahezu hilflos“; denn Etwas kann die Menschheit thun durch die öffentlichen Abwehrmaßnahmen und durch das vorsichtige Verhalten der Einzelnen. Etwas — aber verzeiwelt wenig! Wie wir uns auch anstrengen, wir müssen jeden Augenblick gewärtig sein, daß die Rüstung durchlöchert wird, daß der tödliche Keim eindringt, wie eine Kugel aus dem neuen Gewehr durch den Kragen des Reiters dringt. Wer gefaßt sein will, muß beten! Die Rechnung mit dem Himmel zu machen, ist der erste Mahnruf der Noth. Daran schließt sich die Bitte, daß der Höchste, der die schwarzen und die weißen Loose mischt, uns und den Unserigen gnädig sein möge.

Der Aufblick zum Himmel wird den Gläubigen die Fassung und Gemüthsruhe sichern, die auch für die natürliche Widerstandsfähigkeit von so großem Werthe sind. Dabei vergessen sie nie, daß Gottes Hilfe durch pflicht-treue Selbsthilfe verdient werden muß. Was Wissenschaft und Erfahrung, Anweisung und eigene Ueberlegung an die Hand geben, muß mit Verstand und Eifer angewendet werden. Vorwärts, aber keine Neugierigkeit; Thatsache, aber kein Gejammer! Dem Christen muß es am leichtesten sein, den rechten Weg zu finden, weil ihn ein geläutertes Gewissen führt und weil ihn das Gottvertrauen aufrecht erhält. Wenn auch die Völker Nichts sind, Gott ist allmächtig und gütig; wer seine Pflicht thut, darf zuversichtlich zu ihm beten!

Nichts sind die Völker gegen die Naturkräfte des Verderbens! Im Augenblick der gemeinsamen Gefahr erscheint es erst recht widersinnig und frevelhaft, daß die Völker sich untereinander zerföhnen, daß sie die Kräfte, die zur Ueberwindung von Krankheiten, Armuth, Noth und Laster und den sonstigen Feinden der gesamten Menschheit so dringend notwendig sind, in Kriegsrüstungen und kriegerischen Expeditionen vergeuden. Durch die Thorheiten der „Friedenskongresse“ hat das schöne Wort vom „ewigen Frieden“ viel zu leiden. Aber das Ideal darf man nicht nach den Ungeschicklichkeiten unberufener Wortführer beurtheilen. Gerade weil Deutschland stark ist, dürfen wir an diesem Gedenktage des großen Sieges ruhig unsere Sehnsucht nach Abrüstung, unsere Hoffnung auf ein dauerndes friedliches Zusammenleben der Völker unter dem Schirmdach der christlichen Kirche offen aussprechen. In dieser ersten Lage werden auch wohl anderswo Herrschaft, Reich, Eitelkeit und die sonstigen Schätze des Krieges in den Hintergrund treten und das Bewußtsein der großen gemeinsamen Friedensaufgabe das Uebergewicht erhalten über „nationale“ Vorurtheile und Leidenschaften. Gemeinsame Noth macht ja im privaten Leben die Menschen verträglich; warum sollte sie nicht im Völkerverleben auch ihre erzieherische Wirkung ausüben?

Die Erinnerung an das verloffene Hungerjahr in Rußland, das Gefühl der gegenwärtigen Cholerafaher und

die Sehnsucht nach dauerndem Frieden zur Heilung der natürlichen Uebel — sie finden zusammen treffendsten Ausdruck in dem Witspruch der Kirche, der so recht zu diesem Sedantage paßt: *A posto, fame et bello* — von Seuche, Hungersnoth und Krieg — erlöse uns, o Herr!

Oesterreich.

* **Wien**, 1. Sept. Die amtliche „Wiener Zeitung“ brachte gestern folgende Mittheilung: „Der Minister für Kultus und Unterricht hat den drei ersten Klassen des Privatuntergymnasiums der Gesellschaft Jesu in Kalksburg rückföhlich der als öffentliche Schüler derselben eingeschriebenen internen Böglinge der Privatlehr- und Erziehungsanstalt daselbst unter der Voraussetzung der Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen auf die Dauer von drei Jahren vom Beginne des Schuljahres 1892/93 angefangen das Deffentlichkeitsrecht verliehen.“

Die „liberalen“ Organe sind über diese Verlautbarung stark verstimmt. So bemerkt die „Neue freie Presse“ ärgert: „Wie noch erinnerlich, hat die Privatanstalt „Stella matutina“ in Feldkirch im Frühling dieses Jahres unter gleichen Bedingungen das Deffentlichkeitsrecht erhalten. Nicht sehr nur noch die Bewilligung des Deffentlichkeitsrechtes für die Anstalt der Jesuiten auf dem Freinberge in Linz, um alle früher bestandenen Jesuitengymnasien wieder ausleben zu lassen.“ Das mag dem jüdischen Blatte allerdings sehr unangenehm sein. Aber es wird lernen müssen, es zu ertragen.

Die Cholera.

* **Coblenz**, 1. Sept. Ein choleraverdächtigter, aus Hamburg hier angetommener 64jähriger Rentner starb verloffene Nacht im Isolirhospital. Die Obduktion findet heute statt.

Telegramme des Echo der Gegenwart.

* **Berlin**, 2. Sept. Nach dem amtlichen Cholerabericht zählte man in Hamburg gestern 626 Erkrankungen und 116 Todesfälle, in Altona 27 beziehungsweise 3, in Kiel 1 beziehungsweise 3, in Wilschelsburg 16 beziehungsweise 3. Außerdem werden bis zum 1. September einschließlich nachträglich vereinzelte Fälle gemeldet und zwar aus dem Regierungsbezirk Schleswig, wo an 16 Orten 18 Personen erkrankten und 7 starben, aus dem Regierungsbezirk Lüneburg 3 Erkrankungen, 4 Todesfälle, aus Hildesheim 3 Todesfälle. Aus den Städten Magdeburg, Salzwedel und Wolmirstedt berichtet man von 5 Erkrankungen und 2 Todesfällen, aus Mecklenburg-Schwerin von 5 Erkrankungen, aus Berlin selbst von 1 Erkrankung und einem Todesfalle.

* **TH Berlin**, 2. Sept. Die Einberufung des Reichstages wird, wie die des Landtages, wahrscheinlich ebenfalls im November erfolgen; man hält jetzt die Einbringung der Militärvorlage in der nächsten Session für wahrscheinlich. — Die Vorlagen über die anderweite Regelung der jetzigen Eisenbahnbetriebszweige und Direktionsbezirke sowie deren Befugnisse werden in der nächsten Tagung dem preussischen Landtage zugehen.

* **II Berlin**, 2. Sept. (Priv.) Von den drei in Charlottenburg an der Cholera erkrankten Personen sind nunmehr auch die beiden letzten gestorben. Die Leichen wurden sofort beerdigt.

* **Hamburg**, 2. Sept. (Priv.) Amtlich wird heute eine Zunahme der Choleraerkrankungen und Todesfälle gegen gestern konstatirt. Die genauen Ziffern sind noch nicht bekannt.

* **Hd Myslowitz**, 2. Sept. In der letzten Nacht wurden 20 aus Hamburg zurückgewiesene Auswanderer auf der Rückreise nach Galizien hier angehalten. Es ist eine Petition an den Regierungspräsidenten abgegangen behufs Erwirkung der Grenzsperrre für nach Hamburg reisende Auswanderer.

* **TH Pesth**, 2. Sept. Der Handelsminister Lufacz tritt demnächst in Begleitung mehrerer höherer Beamten eine Reise nach dem Balkan an, um eine bessere Pflege der Handelsbeziehungen mit den Balkanstaaten anzubahnen.

* **TH Petersburg**, 2. Sept. Hier tritt neuerdings sehr bestimmt das Gerücht auf, daß Herr von Giers definitiv zurücktritt, und daß sein gegenwärtiger Vertreter im Ministerium des Auswärtigen, Schifskinn, als Nachfolger auszuweisen sei. — Die Choleraerkrankungen nehmen trotz der kühleren Witterung wieder zu. — Der Verkehrsminister lehnte das Ansuchen der Warschau-Wiener Eisenbahndirektion ab, ihren Maschinenpark durch Anschaffung von Lokomotiven aus Deutschland und Oesterreich vergrößern zu dürfen, und ordnete an, daß sämtliche russische Bahnen den Lokomotivenbedarf künftighin im Inland zu decken hätten.

* **TH Neuport**, 2. Sept. Im Hafen stürzte sich ein Matrose ins Meer, als konstatirt wurde, daß er von der Cholera ergriffen sei.

Schulzeitung.

* **Haushaltungsschulen für Bauernkinder.** Haushaltungsschulen für die Töchter der Landwirthe einzurichten, wird durch ein rheinisches Blatt empfohlen. Wir möchten zu diesem sehr beachtenswerthen Vorschlage Folgendes bemerken: Es bestehen solche Schulen bereits im Großherzogthum Baden, und zwar als Kreisanstalten, und jeder Kreis, der die Mittel aufwenden kann und will, möge sich an diesen Schulen ein Beispiel nehmen. Die Haushaltungsschule in Redarbischofsheim für den Kreis Heidelberg ist älter als die modernen, so vielfach besprochenen und in den letzten Jahren so vielfach eingerichteten Haushaltungsschulen für Fabrikarbeiterinnen und Stadtmädchen. Für den Kreis Freiburg i. B. wurde eine gleiche Anstalt später in Kenzingen errichtet und beide Anstalten werden gut besucht; so z. B. die letztere im Jahre 1890 von 72 Schülerinnen. Es besteht in beiden Schulen je ein Sommerkurs und ein Winterkurs. Das Kostgeld (einschließlich Wohnung) beträgt je nach Umständen für den Tag 80 bis 90 Pf. und das Schulgeld für einen Kurs je 20 M. Die Zuschüsse des Kreises sind gar nicht erheblich und betragen zuweilen im Kreis Heidelberg nur etwa 1000 M. im Jahr. Der Kreis Freiburg hat letztes Jahr ca. 2300 M. in den Voranschlag für die Schule eingestellt. Der Unterricht wird von einer oder mehreren Lehrerinnen und auch von männlichen Hülfskräften erteilt und erstreckt sich auf eigentlichen Haushaltungsunterricht, sowie auf Unterweisungen solcher Art, daß die Schülerinnen zur Führung des Haushaltes einer bäuerlichen Wirtschaft und Kindererziehung herangebildet werden. Sie lernen neben allen Hausarbeitsverrichtungen speziell: Kochen, das Konderviren von Nahrungsmitteln aller Art, das Baden von Woll, Aachen u. f. w.; die Behandlung der Milch und die Art der Verwertung derselben, d. h. Bereiten von Butter und Käse. Ferner wird gelehrt: Stricken, Nähen, Stopfen, Weißnähen, Kleidermachen, Waschen und Bügeln. Die Behandlung der Gartenpflanzen und Gartenkultur überhaupt lehrt ein Fachmann. Der Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen, in Geschäftsaufträgen, Buchführung schließt sich an den Volksschulunterricht an, befristet das Gelehrte und fügt das Praktische hinzu. Fachleute geben als Hülfskräfte Unterricht in theoretischer Haushaltungskunde, Gesundheitslehre und Krankenpflege und für das Gemüth ist durch Ansprechen von Geisteslichen und Gesang gefordert. Die Schulprüfung nach jedem Kursus ist öffentlich und werden gedruckte Jahresberichte über die Leistungen und Einrichtungen sowie über die wirtschaftlichen Verhältnisse ausgegeben. Jede Schule hat einen Aufsichtsrath und ist der Kreisverwaltung unterstellt. Die bairischen Kreise kritischen sich über eine größere Anzahl Bezirksämter und die Verwaltung ist eine Selbstverwaltungsbeförderung mit einem Kreishauptmann, der aus der Zahl der Amtsvorstände von der Regierung gewählt und ernannt wird.

* **A Damm**, 1. Sept. Am 30. August fand hier selbst eine Spezialkonferenz für einen Theil der Lehrerpersonen des Kreises Damm statt. Der erste Theil der Tagesordnung „Schulhygiene“ wurde vom Herrn Kreisinspektor Werner in einem sehr ausführlichen Vortrage behandelt. Der zweite Theil stellte folgende Fragen zur allgemeinen Beipredung: 1. Was ist bei Abhaltung einer Lehrprobe zu beobachten? 2. Welche Gesichtspunkte sind bei Beurtheilung einer Lehrprobe zu berücksichtigen? 3. Was ist eine Lehrprobe für den ferneren Unterricht nutzbar zu machen?

* **Frier**, 1. Sept. Eine Verfügung der königlichen Regierung in Trier schreibt unter anderem für die Volksschulen Sondernäpfe, sowie vor dem Eingange zur Schule anzubringende Kratzrohre vor.

Provinzielle Nachrichten.

* **Grevenbroich**, 1. Sept. Die von zahlreichen rheinischen Vätern gebrachte Nachricht, man habe hier selbst die Synergie in die Luft zu sprengen versucht, stellt sich jetzt als völlig übertrieben heraus, da das vorgefundene kleine und dünne Rohrstückchen, welches abgesehen nur ganz wenig Pulver enthielt,

beim Anzünden höchstens ein schwaches Geräusch, nicht aber eine Explosion hätte hervorbringen können. Dieser Lummelstreich ist ja zu tabeln, noch mehr aber die von gewisser Seite offenbar mit der bewußten Absicht der Täuschung in Scene geleitete tendenziöse Aufbauschung der Lappalie.

* **Tüffeldorf**, 1. Sept. Durch den Polizeikommissar Nobert aus M. Gladbach wurde heute in einem hiesigen Hotel der Schwindler verhaftet, der in Neuß, Grefeld, Gladbach und anderen Orten die Modistinnen und Näherinnen in frecher Weise beschwindelte. Er sammelte Abonnements auf die Modestourale, ließ sich das Abonnement im Voraus bezahlen und ging dann seiner Wege. Der Schwindler behauptet Müller zu heißen und aus Berlin zu sein. Die Untersuchung wird das Weitere ergeben.

* **Chlags**, 1. Sept. Die Rechnung ohne — den Telegraph und die Polizei hatte ein hiesiger Wegger gemacht. Derselbe hatte am Montag in Burtscheid eine frange Kuh für 27 Mark gekauft. Diese Thatsache wurde telegraphisch von der Burtscheider hiesigen Polizeibehörde mitgetheilt. Mit dem wohlverpackten Fleisch kam der Wegger auf hiesigem Bahnhofe an. Die Polizei war natürlich auch zur Stelle und nahm das Fleisch in Empfang. Nachdem dasselbe von einem Thierarzt untersucht und als für Menschen ungenießbar erklärt worden war, wurde es in der hiesigen Gasanstalt verbrannt. Da die Kuh ein Schlachtgewicht von ca. 200 Pfund hatte, die Haut für 8,50 M. verkauft worden war, so kostete dem Wegger das Pfund Fleisch 9 Pfennig.

* **Ziegen**, 1. Sept. Auf Grube Storch und Schöneberg bei Wobensbach explodirte gestern Morgen ein Dampfsejel. Zwei Arbeiter sind schwer verletzt.

* **Bermischte Nachrichten.** Der „Deutsche Sprachverein“ in Frankfurt a. M. hat den Beschluß gefaßt, daß seine Mitglieder in Verfassungsstätten und öffentlichen Lokalen, die nur französische Inschriften haben, nicht verkehren sollen. Der Beschlus richtet sich insbesondere gegen das „Hotel d'Angleterre“, das sich nicht dem Ansuchen fügen will, sich „Engländer Hof“ zu nennen.

* **Bochum**, 2. Sept. Herr Staatsanwalt Kuchler in Bochum ist zum ersten Staatsanwalt bei dem königlichen Landgericht in Bochum ernannt worden.

* **Litterarisches.** Auf den uns dieser Tage zugegangenen Antiquariatskatalog Nr. 2 der Buchhandlung von J. J. Schöweicher in Nachen, Wallberstraße 19, möchten wir Bücherfreunde hiermit aufmerksam machen. Der Katalog umfaßt theologische und verwandte Werke, Geographie und Geschichte, Reisen, deutsche Litteratur und Pädagogik. Die Preise sind durchweg sehr niedrig gestellt, so daß auch dem weniger Bemittelten die Anschaffung von Büchern ermöglicht ist. Bei größeren Werken werden auf Wunsch Theilzahlungen bewilligt.

Handelsnachrichten.

* **Nachen**, 2. Sept. Die Zufuhr zu dem heute stattgehabten Viehmarkt betrug 213 Stück.

* **Aden**, 2. Sept. Auftrieb: 233 Schafe, 1. Qual. 64, 2. Qual. 60, 3. Qual. 56 M. 533 Kälber, 1. Qualität. 69, 2. Qual. 65, 3. Qual. 58 M. die 50 Kilo Schlachtgewicht.

* **Aden**, 2. Sept. Weizen M. 16,50, Roggen M. 14,90, Gerste M. 00,00, Hafer M. 13,50, Zufuhr 84 Sack Weizen Sack 22 Roggen und 26 Sack Hafer.

* **Antwerpen**, 2. Sept. Petroleum flau, vort. 13¹/₂, Sept. 13¹/₂, Dtt. Dez. 13¹/₂, Jan. April 14 Cts. Getreide: Weizen und Roggen flau, Hafer und Gerste ruhig, Mais fest, — Deutscher La Plata-Raumzug flau, (Bertrag B) Dez. 4,67¹/₂, März 4,75.

* **Antwerpen**, 2. Sept. Schmalz fest, Sept. 85,50, Okt. 86,25, Nov. 86,25, Dez. 86,25 Fr. — Speck unv., Sack 95—100, extra long middles 104, short middles 100. Zinn: — Terpentinalöl flau, vort. 56, Okt. Dez. 56, Jan. April 58, französisches 54 Fr. spanisches 53 Fr. die 100 Kilo. — Kaffee ruhig, Sept. 86,75, Okt. 86,75, Dez. 86,00, März 85,00 Fr. — Chilisalpeter unv., vort. 19,90, Frühjahr 20,60. — Weidell: Deutsche Bankpapiere kurz 123,20 London kurz 25,15—25,19¹/₂.

Für die Abg. brannten des Eifelborsches Malzbenden bei Gemünd

gingen ferner bei uns ein:
Bon Ungen. M. 3, —, R. N. M. 1, —, A. D. N. M. 2, —.
Westen Dank!
Um fernere Gaben für die Nothleidenden bitte
Die Expedition
des 'Echo der Gegenwart'.

Anzeigen für alle Zeitungen, Zeitschriften, Kursbücher u. beforzt zu Originalpreisen die Annoncen-Expedition von **Weyers-Kaatzner** Nachen, Kleinmarktsstr. 8. Fernsprecher 477.

Didot-Bottin's Annuaire du Commerce, Adressbuch von Paris, der Provinzen Frankreichs, Algiers und des Auslandes, neuere Ausgabe, liegt in der Expedition des 'Echo der Gegenwart' zur freien Benützung offen.

dringlichen Insisten! Ich wollte bloß auf den Mangel in den amtlichen Belehrungen und Anweisungen aufmerksam machen. Mögen die berufenen Autoritäten ihm schnell abhelfen. Und wer auf die Fliegenjagd geht, kann sich als Genosse des großen Strategen Moltke betrachten, der beim Aufenthalt auf seinem Landgut immer eine Fliegenklappe bei sich führte.

* **Gating**, der Erfinder der seinen Namen tragenden Raune, hat ein neues Gesicht konstruirt, für das ihm die amerikanische Polizei, die jetzt alle Hände mit der Unterdrückung von Arbeiterunruhen voll hat, großen Dank wissen sollte. Die Konstruktion der „Polizeiraune“ ist dieselbe, wie die der Gating'schen Feldgeschütze. Der Unterschied besteht im Wesentlichen in den Größenverhältnissen. Das neue Gesicht ist nur 47 Zoll hoch und 23 Zoll lang und wiegt 135¹/₂ Pf. Aber gerade das geringe Gewicht nebst der Leichtigkeit der Bedienung und die Schnelligkeit, mit der die aus 800 Kugeln bestehende Ladung abgefeuert werden kann, machen es zu einer furchtbaren Waffe zur Unterdrückung eines Aufbruchs in den Städten. Die Raune läßt sich überall aufstellen, selbst auf Dächern und Fenstern. „Es ist kaum daran zu zweifeln“, bemerkt die New-York World, „daß Eisenbahnbauern bald das Handwerk gelernt werden könnte, falls die Bahngesellschaften ihre Jäger mit diesem kleinen Friedensstörer ausstatten würden.“

* **Gärten der Haare mit Wallnuthschalen.** Grüne Wallnuthschalen, das einzige empfehlenswerthe pflanzliche Färbemittel für Haare, färben, gleich den grünen Wallnuthschalen selbst, ohne weitere Vorbereitung das Haar — aber leider auch die Kopfhaut — zuerst gelblich, später ruf oder kastanienbraun in haltbarer schöner Farbe. Man reibt den frisch ausgepreßten Saft in die rein gewaschenen Haare mit einer Bürste ein, thuntlich die Berührung der Haut dabei vermeidend. Leiber läßt sich das Mittel nicht aufheben, auf keine Weise kontraindicirt; kein Auszug für, nur frischer Saft hat Wirkung.

N Fliegen.*

Beim Frühstück las ich heute einen sehr schönen, erbauenden Artikel über Reinlichkeit, als das beste Vorbeugungsmittel gegen Cholera; namentlich wurde die größte Sauberkeit und Vorsicht bei der Bereitung der Speisen und beim Essen und Trinken selbst empfohlen. Als ich von dieser geistigen Nahrung zu meiner leiblichen greifen wollte, sah ich Fliegen auf meiner Tasse, Fliegen auf dem Brod, Fliegen auf der Butterstüffel, Fliegen am Milchlämchen, Fliegen am Zuckergesäß, Fliegen überall auf dem Tisch. Wo hatten diese Fliegen vorher gefressen? Welche Stoffe hatten sie in ihrem Körper mitgeschleppt, um sie auf dem Geschirre und auf den Speisen abzulegen? Was für Keime stecken in den Ausleerungen, die vielleicht die Fliegen auf dem Geschirre zurücklassen?

Die Sache ist unappetitlich; aber in Cholerazeit ist sie mehr als das, sie ist gefährlich. Was hilft uns die größte Sauberkeit an den Händen, am Tafelzeug, am Geschirre, was hilft uns die größte Vorsicht bei der Auswahl und Zubereitung der Nahrungsmittel, wenn schließlich „zwischen Lipp und Kelschrand“, zwischen dem Schmirren des Butterbrodes und dem Verzehren, die Fliege einen Krankheitskeim auf die Speise legt und derselbe dann mit in den Magen hinabfährt?

Sonderbarer Weise finde ich in all' den Anweisungen und Belehrungen keinen Feldzugsplan gegen diesen bedenklichen Hausfreund und Stubengenosse. Wenn die hohen

Gesundheitsräthe in ihren Häusern so wenig von den Fliegen spüren, daß sie ganz darauf vergessen, so sollten sie uns doch wenigstens nachträglich sagen, wie sie diese geflügelten Bagabunden sich vom Leibe halten. Ich komme mit Fliegenstöden und Fliegenkläber nicht zum Ziel. Giftiges Zeug mag ich nicht auslegen, weil ich erstens die Verschleppung des Giftes scheue und zweitens, wenn auch kein für Menschen gefährliches Gift darin sein sollte, doch nicht die Fliegenleichen überall herumliegen haben mag. Die sterbenden Fliegen haben es ja so an sich, daß sie mit Borliebe dahin fallen, wo man ihre Kadaver am wenigsten brauchen kann.

Obwohl der Erfolg nur halb ist, werde ich doch mit Stöcken und Gläsern die Jagd fortsetzen; denn die Uebel, die man nicht ganz beseitigen kann, muß man doch zu mildern suchen — was an die Wahlaktik vom „kleineren Uebel“ erinnert. Dabei werde ich gegen die ü. b. i. g. bleibenden Fliegen und die etwa zuziehenden Rekruten mich möglichst zu wehren suchen.

Fenster von Gage kann man nicht überall anbringen. Im Schlafzimmer sind sie ganz gut, für die Zeit, wo man bei offenen Fenstern schlafen kann; aber das Wohnzimmer will man doch im Sommer nicht zum Käfig machen, und für Veranda verfaßt ja dieser „Filtrirapparat“ von selbst. Aber die Gazevlöde, die man über Speisen stülpt, und die Gazevlöden sind recht praktische Erfindungen gegen die Fliegennoth.

Auf dem Speisetische selbst kann man freilich nicht Alles fortwährend bedeckt halten, aber man thue, was man

kann. Aus meinen Erfahrungen habe ich die Lehre gezogen, daß man das Leben und sonstige Allotria während der Mahlzeit aufgeben und mit ganzer Aufmerksamkeit und Kraft sich dem Essen widmen soll; dann finden die Fliegen kaum die nöthige Zeit und Ungestörtheit, um sich auf den Speisen häuslich niederzulassen. Was das Getränk angeht, so kann man das ja leicht bedeckt halten. Wer zur Bedeckung seines Vorraths von gekochter Milch keine Gazevlöde oder keinen Gazevlöden hat, versuche es einmal mit dem Vorschlage, den ich neulich irgendwo fand: die Milch in reine Flaschen zu gießen und die Flaschen mit einem losen Fröschchen von reiner Watte zu versehen; dabei bleibt der Luftaustausch möglich, aber es kann nichts Bedenkliches in die Flasche hinein.

Das wichtigste Abwehrmittel wird aber wohl darin zu suchen sein, daß man alle schmutzigen Stoffe, auf denen sich die Hausfliegen verunreinigen könnten, aus dem Hause oder dessen nächster Umgebung so schnell als möglich entfernt und während ihrer Anwesenheit gut bedeckt hält. Das gilt von allen Eimern mit Spül- und Aufwischwasser und vor Allem von den Geschirren, Stühlen u. f. w., die mit den menschlichen Auswurfstoffen zu schaffern haben. Wer Fliegen an diesen Schmutz läßt, hat die Aussicht, von diesem Schmutz essen zu müssen. Was das in Cholerazeiten zu bedeuten hat, liegt auf der Hand. Ist ein Kranker im Hause, so schlage oder schließe man die verunreinigten Wäsche, oder Bettstüde, Taschentücher u. so ein, daß keine Fliegen herankommen.

Sehe Jeder, wie ers treibe im Kampf gegen sie zu!

* Nachdruck unterlagt.

* Nachdruck verboten.

